

# Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1,15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 68/60 II. zu senden

Nr. 33

Sonntag, den 18. August

1912

## Wem nützt es?

Der Mißbrauch, den kapitalistische Ausbeuter mit Arbeitswilligen treiben, wird natürlich von den organisierten Arbeitern in der Öffentlichkeit bloßgestellt. Sei es durch Beobachtung durch Streikposten, sei es durch die Presse oder in Versammlungen — wo nur die Möglichkeit sich bietet, wird dieser kapitalistische Unfug an den Pranger gestellt. Das sind die auf Anstand und Sitte haltenden organisierten Arbeiter nicht nur sich selbst schuldig, sie haben die Pflicht wie jeder Staatsbürger, auftretende Schäden der Gesellschaftsverhältnisse mit allem Nachdruck zu bekämpfen.

Und ein korrumpierender Schaden ist die Züchtung von Verrätern unter den Arbeitern, die ihren leidenden Mitarbeitern unter staatlichem Schutz in den Rücken fallen müssen, damit nur die gewinnbringende Ausbeutung der Arbeiter dem Kapitalismus uneingeschränkt gesichert bleibt. Not und Unwissenheit unter den mißbrauchten Arbeitswilligen ermöglicht diesen für die bürgerliche Gesellschaft schmachvollen Zustand, gegen den schon aus Anstandsgründen von allen Seiten angeknüpft werden müßte.

Doch weß gefehlt! Statt dessen schämt sich die mit äußerlicher Keuschheit prunkende Ausbeuterschaft nicht, die Arbeitswilligen-Korruption mit Gewaltmitteln zu fördern, sie zu einer dauernden Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Das ganze Jahr hindurch läßt sie durch ihre scharfmacherischen Pressenächte nach Ausnahmegeetzen gegen die Arbeiterchaft schreiben, die verdienstlich gegen die kapitalistische Fäulnis ankämpfen. Diese Tatsache allein charakterisiert die politische Sittenlosigkeit des Ausbeutertums, das um schändlichen Gewinnes willen alle Scham fahren läßt. Ob das Geschrei nach Ausnahmegeetzen, insofern Erfolg haben wird, daß dem Reichstag solch gesetzgeberische Ausgeburtungen vorgelegt werden, lassen wir einstweilen dahingestellt. Die am tiefsten stehenden Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung“ wissen freilich zu melden, daß — ausgerechnet — Sachsen und Hamburg im Bundesrat eine Verschärfung der Bestimmungen zum Schutz der Arbeitswilligen anregen wollen. Auch das bleibt abzuwarten, ob schon es äußerst bezeichnend wäre, wenn die „rote“ Republik Hamburg und das „rote Königreich“ die Initiative zu derartig standesgemäßem Vorgehen ergreifen würden.

Aber die scharfmacherische Hezerei frißt sich noch tiefer ein. Die „große Hure am Rhein“, die nationalliberale „Kölnische Zeitung“ weiß, daß der Kampf der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Erringung eines menschenwürdigen Daseins immer größere Intensivität durch die sozialdemokratische Auffassung der Kämpfer erhält. Ungeniert verlangt sie daher, den Arbeitern scharfer zu Leibe zu gehen und eine Verschärfung der Aufwiegelungsparagraphen des Strafgesetzbuchs vorzunehmen, d. h. Ausnahmebestimmungen in das Strafgesetzbuch einzuschleppen, die speziell gegen die Sozialdemokratie in Anwendung gebracht werden könnten.

Nichts gelernt und nichts vergessen — kann man gegenüber dieser liberal-reaktionären Vorniertheit sagen, nachdem die Erfahrungen mit dem Sozialistengesetz die Erfolglosigkeit solcher Bestrebungen dargetan und die Schande und der Mißerfolg der gewalttätigsten deutschen Reaktionsperiode geschichtlich gebucht ist. Die „Frankfurter Zeitung“ gibt sich extra Mühe, der „Kölnischen Zeitung“ selbst die Schwierigkeiten, die sich der üblichen Absicht auf juristischem Gebiet entgegentürmen, zu erklären, und nagelt das „noble“ Blatt auf die logischen Widersprüche fest, die es sich in der Beschäftigung mit dem Gegenstand zuschulden kommen läßt. Doch das nützt ja nichts. Wer eine gewalttätige Politik in gesetzliche Bestimmungen kleiden will, dem kann es auf einige grobe Widersprüche mehr oder weniger nicht ankommen.

So ist es übrigens bei den Nationalliberalen immer gewesen. Gütige Vertreter des Kapitalismus haben sie zur Knebelung der Arbeiter gern Hilfe geleistet. Und die jüngerlich-reaktionären Draufgänger kennen ihre Pappenhemer, die sich nicht erst lange drängen lassen, wenn gegen die Arbeiter etwas durchzuführen ist. Mit edlem Freimut broht daher die „Deutsche Tageszeitung“ mit konservativ-reaktionären Vorstößen; sie schreibt:

„Wie wir schon vor kurzem andeuteten, wird die Ungelegenheit — Zuchtlausgesetz betreffend — nicht zur Ruhe kommen, sondern von den Konservativen immer wieder angeregt werden. Diese Anregung muß schließlich Erfolg haben, zumal da neuerdings sich immer mehr Korporationen des Handels und der Industrie für die Verstärkung des Arbeitswilligen-Gesetzes mit großer Entschiedenheit ausgesprochen haben.“

Was Wunder! Gleich den jüngerlichen Ausbeutern sind auch die Industriellen auf die ungehörte Profit-

macherei gestimmt, die sich gewinnbringend nur an den Arbeitern praktizieren läßt. Von gleichem Haß, mit gleicher Brutalität sind sie alle erfüllt gegen die Arbeiter, die der größten Schande der Welt, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen wollen.

Psui Teufel! über die Verteidiger dieser Schande, die sich gesellschaftlich-heuchlerisch als die Vertreter von Sitte und Moral spreizen und dabei kaltblütig das Verbrechen der Ausbeutung als eine Einrichtung „göttlicher Weltordnung“ preisen. Schon der Ekel muß die Arbeiter antreiben, dem ein Ende zu machen. Kommt man ihnen aber noch mit weiteren Freveln, sucht man sie noch mehr zu hindern, ihr gedrücktes Dasein zu erleichtern, dann muß naturgemäß der Kampf zwischen ihnen und ihren Feinden ungemein schärfer werden.

Ueber den Ausgang sind wir nicht in Sorge. Es ist ja gerade die zunehmende Kampffähigkeit der organisierten Arbeiter, die ihren Ausbeutern Bangigkeit verursacht. Daher wähen die letzteren, mit Gewaltmitteln scharferer Art die Arbeiter einschüchtern zu können. Wie wenig verstehen sie doch die geistige Kraft und Ueberlegenheit zu schätzen, die den Unterdrückten das Verständnis ihrer guten Sache, die Erkenntnis der Erbärmlichkeit der bürgerlichen Gesellschaftsrichtungen verleiht! Gegen die urwüchsige Ueberzeugungskraft der sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter ist kein Kraut gewachsen.

Das sehen auch die vernünftigeren Gegner der sozialdemokratischen Arbeiterchaft ein. Zum Exempel wollen wir darum hier eine Stimme sprechen lassen, die das Lärmbrot der ununterbrochenen Hezerei gegen die Arbeiter in nachstehenden Sätzen geißelt. Die liberale „Breslauer Zeitung“ schreibt gegenüber dem Ruf der „Kölnischen Zeitung“ nach Aufreizungsparagraphen gegen die Sozialdemokratie:

„Wir müssen sagen, daß bei der heutigen Haltung des größten Teiles unserer Strafrichter den organisierten Arbeitern und gar den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern gegenüber der Gedanke an eine weitere Verschärfung der Strafgesetze in gedachtem Sinne uns geradezu wie ein politischer Frevel erscheinen würde. Schon die heutige Rechtsprechung mit ihren drakonischen Strafen ist eine dauernde Aufreizung und das beste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie. Hier nun noch weitere Verschärfungen eintreten zu lassen, wäre wieder einer jener bekannten Vorgänge, an denen die Geschichte der letzten 40 Jahre so reich ist; es wäre eine Verschärfung und Verstärkung des Agitationsmaterials der Sozialdemokratie, wie es sich die roten Genossen nicht besser wünschen können.“

Recht hat das Blatt. Aber fruchten wird der Vorhalt nicht viel, speziell in Breslau kaum, wo der Kampf gegen die Sozialdemokratie so rüstständig ist, daß die Partei riesig wächst. Immerhin wird durch das wahre Wort die Schande deutscher Reaktion wieder einmal dokumentiert.

## Bergmannstod — Kapitalistenschuld.

Ein graufiges Unglück, dessen Umfang in der Stunde, da wir dies schreiben, die einlaufenden Nachrichten nur zaghaft anzudeuten wagen, hat die Bergleute der Zeche „Lothringen“ bei Gerthe in Westfalen betroffen. 650 Bergleute befanden sich in der Kohlengrube, als eine Schlagwetterexplosion die Grube teilweise in Brand setzte.

Ueber die Ursache der Explosion wird jetzt angegeben, daß sie infolge eines großen Brandes auf der dritten Sohle der Grube entstanden sei. Diese kurze Meldung ruft sofort die Vermutung wach, daß nicht genügend Maßnahmen zur Ab- und Eindämmung getroffen sein könnten. Doch werden wohl bald weitere Mitteilungen, die am sichersten durch die geretteten Bergleute gegeben werden können, mehr Licht über die Ursachen dieses grauenhaften Unglücks bringen. Wegen der giftigen Gase konnte mit dem Rettungswerk nur langsam und schwer vorgegangen werden. Die Mannschaft war durch sie abgeschloffen.

Noch bei jedem derartigen Unglück ist die Frage ventiliert worden, ob genügend Sicherheitsmaßnahmen gegen die Ansammlung von Grubengasen getroffen worden seien. Und in den meisten Fällen wurde konstatiert, daß nicht Besehen oder Undvorsichtigkeit der Bergleute die Ursache der Katastrophe war, sondern Vernachlässigung der Schutzmaßnahmen. Ob es auch in diesem Falle so steht, wird sich ergeben.

Vor allem aber wird immer wieder die Frage aufgeworfen werden müssen, warum das Reich sich trübt, eine gute Berggesetzgebung einzurichten, die natürlich eine im ganzen Reiche gemeinsame, energische Kontrolle der Bergwerke durch Vertrauensmänner der Bergarbeiter mit sich bringen müßte. Die ungeheuren Opfer an Menschenleben

gebieten, alles zu tun, um Unglücksfälle fernzuhalten, resp. aus äußerster einzudämmen. Bisher hat sich der Starrsinn der Grubenmagnaten gegen diese selbstverständliche Forderung der organisierten Bergarbeiter aufgelehnt, und der allezeit dem Großkapital dienbare Staat hat sich auf die Seite der Grubenherrn gestellt.

Es kann nicht ausbleiben, daß die Weigerung der herrschenden Klassen, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben, die doch nur zum Schutz von Leib und Leben der Arbeiter gestellt werden, immer mehr Unwillen in den Arbeiterkreisen hervorruft. Kommt dazu noch, daß auch die materiellen Forderungen der Bergarbeiter brutal zurückgewiesen werden, wie beim letzten westfälischen Streik, dann muß das Maß zum Ueberlaufen voll werden. Sind denn die Arbeiter nur als Last- und Opfertiere des Kapitalismus zu betrachten? Diese Frage kreist auch im Munde der Bergknappen und zeugt von tieferer Unzufriedenheit, aber auch von einer Geduld, die sich immer noch an die Hoffnung klammert, Regierung und Berggewaltige müßten aus Menschlichkeit Vorsorge treffen, daß die gefährvolle Arbeit der Bergleute mit allen Mitteln geschützt und ihre materielle Existenz bessergestellt wird.

In der gesamten Presse wird wieder das Mitleid mit den Opfern des Unglücks aus erschütternden Klagenorten tröpfen, aber dann wird es bald stille werden, und an zu ergreifende Maßnahmen gegen künftiges Unglück denkt kein Blatt der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft mehr. Um so energischer wird die Arbeiterchaft und ihre Presse darauf dringen müssen, daß endlich durch eine gute Berggesetzgebung den Gefahren der Bergwerksarbeit entgegengewirkt wird.

Wie gemeldet wird, hat das Unglück außer den Schwere- und Leichtverletzten bis 110 Tote gefordert. Die Leichen sind entsetzlich verstückelt und bilden eine bräunliche verkohlte Masse. Den meisten fehlen einzelne Glieder. Vielen ist der Kopf vom Rumpf gerissen. Fast alle sind an Erstickung gestorben und erst dann verbrannt. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, so daß eine Identifizierung vielfach völlig ausgeschlossen ist. Erst durch eine Feststellung der Kontrollisten werden sich die Namen der Opfer der Katastrophe ermitteln lassen. Die Zeichenverwaltung hat bisher keine Totenliste anfertigen können.

An den Kleidern der unglücklichen Opfer ist zu erkennen, daß sie sich das Zeug in Fetzen vom Leibe gerissen haben, um das Einatmen der giftigen Schwaden durch Zeugstücke, die sie sich in den Mund steckten, nach Möglichkeit zu verhindern.

Alles in Ordnung gewesen! So lautet wie immer bei solchen Gelegenheiten die Lüge der Grubengewaltigen. Bei ihnen ist immer alles in Ordnung, wenn es nur etwas einbringt. Es ist alles in Ordnung! auch der Sicherheitsmann ins Jahrbuch schreiben, will er nicht gemäßigert werden. Dabei betunden die Arbeiter, daß auf Zeche „Lothringen“ die Wetterführung äußerst mangelhaft war, daß die Temperatur ständig 26 bis 27 Grad betragen habe und daß Schlagwetter in größeren oder geringeren Mengen häufig vorhanden waren. Der einzige organisierte Sicherheitsmann ist wegen richtiger Eintragungen ins Jahrbuch 21 mal in schlechtere Arbeit verlegt und verschiedentlich von seinen Vorgesetzten angefahren worden. Auch die Verieselung ist nicht vorschriftsmäßig gehandhabt worden, denn anscheinend hat neben der Schlagwetterexplosion eine starke Kohlenstaubexplosion stattgefunden.

Der Vorsitzende des Steigerverbandes schreibt: „Die Ursache der Explosion ist diesmal einwandfrei festgestellt worden. In dem Querschlag haben Schlagwetter gestanden und trotzdem ist, trotz gegenteiliger Bestimmungen der Bergpolizei, geschossen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist außerdem der Schuß zu stark geladen gewesen. Und dies ist unter der Aufsicht eines Steigers geschehen. Also unter der Obhut dessen, der laut Gesetz dazu da ist, die Befolgung der bergpolizeilichen Anordnungen zu überwachen! Für den Laien scheint dies ein ungeheures Verbrechen zu sein, der Kenner der Verhältnisse wundert sich darüber nicht.“ Und zur Erklärung dieses letzten Satzes schreibt der Vorsitzende der Steigerorganisation ein paar andere Sätze, die eine furchtbare Anklage gegen die Grubenkapitalisten und ihr rücksichtsloses Profitssystem, gegen die kapitalistische Wirtschaft überhaupt sind: „Oben am Tage aber gibts Krach, wenn nichts geleistet wurde. Wenn Sie's nicht können, so kann es ein anderer.“ Auf Zeche „Lothringen“ wurden die Beamten auch auf scharfe und rücksichtsloseste angetrieben. Weiter: „Der Steiger S. trägt die Schuld an dem Unglück — formell — die wirkliche Ursache



ist aber die Jagd nach Leistung, die den Steiger zwingt (und natürlich auch den Bergmann (Red.) jeden Tag viele Male fünf gerade sein zu lassen."

Weißer Salbe! sagen die Bergherren, wenn sie von dem Gesetz zum Schutz von Leben und Gesundheit der Bergleute reden. Verlegen, ablegen! heißt es; wenn sich irgend einer ernstlich gelüsten lassen sollte, die Vorschriften vollkommen zur Anwendung zu bringen. All das Getue und Gewimmere der bürgerlichen Schmocks und ihrer Auftraggeber ist belacht. Werttätige Hilfe ist nötig, das heißt: vor der Katastrophe!

Da der Profit heilig ist, wird diese Hilfe nicht kommen! Rühret und redet euch, Arbeiter unter und über Tage! Erkämpft euch mit Hilfe der Organisation, was ihr braucht!

## „Stiel muss sterben —“

Mit großem Tamtam und Getute wurde vor wenigen Jahren in Sachsen eine „nationale Arbeiterbewegung“ injiziert. Das stolze Wort: „Arbeiterbewegung“ wurde als Aushängeschild für einige gelbe Organisationen benutzt, die auf Befehl industrieller Machthaber gegründet wurden, denen „ihre“ Arbeiter bei Strafe des Hungers (Arbeitsentlassung) angehören mußten. In der Einbildung, wirksame Gegenorganisationen gegen die freien Gewerkschaften resp. gegen die Sozialdemokratie geschaffen zu haben, ließen es sich die Gründer, die Unternehmern, sogar etwas kosten, sie wendeten ihnen Geldmittel zu.

Soweit sich solche Großmut gut verzinst, ist sie von Dauer, ansonsten aber nicht. Und es mußte sich bald herausstellen, daß nur die tüchtigsten Arbeiter, die gerade nicht in den gelben Organisationen vertreten sind, durch ihre Fähigkeiten den Unternehmern größeren Profit bringen. Das brachten viele Unternehmern, die gute Rechner sind, bald heraus. Ihr Interesse an den gelben Organisationen erlahmte daher auch bald.

Außerdem mußte auch bei der fortschreitenden Propaganda der freien Gewerkschaften mancher der gezwungen organisierten zu der Erkenntnis kommen, daß er als Werkzeug der Unternehmern eine unwürdige Rolle gegenüber seinen Mitarbeitern spielt; beschämt suchte er sich ihr daher zu entziehen. Das und noch manches andere trug dazu bei, dem „Nationalen Arbeiterbund“ in Sachsen ein baldiges klägliches Ende zu bereiten.

Jetzt ist bereits der Zeitpunkt da — die „nationale Arbeiterbewegung“ hat ihren Waterloo angefangen. Am 14. Juli fand in Chemnitz der Bundestag der Nationalen statt, wo folgende Resolution das Ende der nationalen Fronterei abschloß:

Man kann in der nationalen Arbeiterbewegung zwei Gruppen unterscheiden, die eine ist die im Hauptauschuß nationaler Arbeiterverbände zusammengeschlossene Gruppe, die andere die im sogen. „Deutschen Arbeiterkongress“. Ein Teil der Vereine des Bundes neigt nach der einen, ein Teil nach der anderen Seite hin. Aus diesem Grunde wird eine innerliche Einheit im Bunde nicht mehr zustande kommen. Der Bund für das Königreich Sachsen wird so zu einer kleinen dritten Gruppe, die weder nach der einen oder anderen Seite hingehört und innerlich durch ihre Gegensätze kraftlos wird. Ohne die einseitige Geschlossenheit hat ein Bund für die nationale Arbeiterbewegung, deren Wohl und deren Entwicklung uns allen am Herzen liegt, keinen Wert. Aus der ersten Ueberzeugung heraus, daß dieser Zustand beseitigt werden muß, halten wir es für notwendig, daß der Bund als solcher, sich einer von beiden Korporationen anschließen, und zwar der Pastor Richter'schen Bewegung, da uns diese als die zuverlässigste erscheint, unter der Bedingung, daß die Lebensfähigkeit der „Nationalen Volkszeitung“ als unser bisheriges Bundesorgan gesichert wird. Die Richtung des Hauptauschusses in Sachsen ist vertreten in Sachsen durch den Bau der Vaterländischen Arbeitervereine, die Richtung des Deutschen Arbeiterkongresses durch die Bewegung des Herrn Pastor Richter im Königreich Sachsen.

Bei dem Anschluß müssen wir unseren Einfluß in dem zugehörigen Bunde dahin geltend machen, daß eine allmähliche Annäherung der beiden Richtungen stattfindet. Wenn wir uns nach dieser Richtung hin betätigen, so dienen wir damit der gesamten nationalen Arbeiterbewegung unseres Vaterlandes, deren Entwicklung im Interesse unseres Vaterlandes und der deutschen Industrie uns allen als höchstes Ziel vor Augen schweben muß, als ein Ziel, das auch der größten Opfer wert ist.

Die Bedingung, daß die „Nationale Volkszeitung“, das von den Unternehmern ausgehaltene Organ der Gelben, in ihrem Bestand gesichert werden soll, hat nicht die mindeste Bedeutung; das Blatt wird den Weg des verfallenen Bundes gehen. Der Anstoß zu der berüchtigten Streikbrecherorganisation wurde bekanntlich von den Unternehmern in Chemnitz nach dem großen Streik gegeben. „Nationaler Arbeiterbund für das Königreich Sachsen“ wurde das Gef. de. benannt, als es immer mehr Abhängig unter den Arbeitern erregte. Aber auch die nationale Phrase konnte es nicht am Leben erhalten.

Acht Tage nach der Todeserklärung traten die Reste der Verräterorganisation in Chemnitz und Verband dem Landesverband der evangelischen Arbeitervereine bei, die damit einen Zuwachs erhalten, der bestätigt, daß auch diese Vereine die gleichen Bahnen wandeln, wie der gewesene Nationale Arbeiterbund. Als Sammelbeden der Arbeitswilligen wird der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine die gleiche Würdigung bei allen ehrlichen Arbeitern finden, wie der verendete „Nationale Arbeiterbund“.

Die freien Gewerkschaften, die mit Hilfe des „Nationalen Arbeiterbundes“ erschaffen worden sollten, haben ihn hingestreckt. Sie sind und bleiben für die Arbeiter der einzige Schutzhort in allen wirtschaftlichen Abden; sie werden die evangelischen Arbeitervereine, die sowohl ein düstiges, künstlich aufrecht erhaltenes Dasein führen, als auch entkräften, wie die „nationale Arbeiterbewegung“, die nur ein Nachwerk des Unternehmertums darstellt. Wie in Sachsen, so wird es auch anderwärts mit den innerlich hilflosen Zwangsorganisationen der Unternehmern gehen.

Schliche Ueberzeugung, Treue und Solidarität wird stets über Verrat, Heuchelei und Bosheit liegen. Das unheilvolle Ende des unwürdigen „Nationalen Arbeiterbundes“ ist ein Beispiel dafür.

## Rundschan.

Das Kesseltreiben gegen das Koalitionsrecht nimmt einen ständig größeren Umfang an. Insbesondere sind es die Handelskammern, deren Mitglieder fast durchweg den liberalen Parteien angehören, die dem Arbeiter die letzten Rechte nehmen möchten. So hat auch die Elbinger Handelskammer auf Anfrage des Deutschen Handeltages die Forderung eines besseren Schutzes der Arbeitswilligen bei Streiks aufgestellt. Die Sorge für einen wirksamen Arbeitswilligenschutz ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Die staatlichen Organe mühten in weit größerem Maße als bisher auf Grund der bestehenden Vorschriften ihren Pflichten zur Verhütung von Grezessen nachkommen und unnachlässig alle Delikte, die an Arbeitswilligen begangen würden, einer möglichst sofortigen Bestrafung zuführen. Das Koalitionsrecht artet vielfach in einen Koalitionszwang aus. Jedenfalls könne von einer Sicherung des Rechts des einzelnen, auch bei Streiks seine Arbeitskraft zu verwenden, wie es ihm beliebt, nicht mehr die Rede sein. Es mühten daher Bestimmungen erlassen werden, welche die Möglichkeiten, den Willen Arbeitswilliger zu beeinflussen, wie das z. B. durch das Streikpostenstehen erfolgt. Bei Abfassung solcher Vorschriften sei zu beachten, daß auf den Willen der Arbeitswilligen die Vergegenwärtigung nicht nur der während des Streiks drohenden Gefahren, sondern auch der Drangsalierungen nach Wiedereinstellung der Arbeiter einwirkt, die nicht nur in strafbaren Handlungen, sondern auch in dauernden Schikanen und Belästigungen bestehen. Die Quelle der Streikausbreitungen sei die planmäßige Verhetzung durch gewerksmäßige Agitatoren. Zu fordern sei daher weiter eine Bestimmung, die ein Einschreiten gegen jeden ermöglicht, der Arbeitermassen aufwiegelt und in einer die Tatsachen verdrehenden Weise erregt. Schließlich sei auch eine energische Haltung der Arbeitgeber und tatkräftiges Einschreiten derselben zugunsten der Arbeitswilligen eine vorzügliche Bekämpfung der Streiks und ihrer unseligen Folgen. Die Arbeitgeber dürften sich nie in Verhandlungen mit den gewerksmäßigen Agitatoren, die sich als Vertreter der streikenden Arbeiter ausgeben, einlassen.

Diese Forderungen der Handelskammer — Verbot des Streikpostenstehens, unnachlässig, sofortige Bestrafung der Streikvergehen und Ausnahmegerichte gegen die „Aufwiegler“ — atmen den Geist des Inhabers der Schichtamerkt. Sehr deutlich geht aus dieser Eingabe hervor, daß man vor allen Dingen die Streiks bekämpfen will. Den Arbeitern soll es unmöglich gemacht werden, abgelehnte Lohnforderungen mit Ausständen zu beantworten, und daher wird ihre Knebelung verlangt. Daß mit keinem Wort von den brutalen Ausschreitungen geredet wird, vervollständigt das scharfmacherische Bild. Die Rechtlosigkeit den Arbeitern und die Willkür und den geseglichen Beistand den Unternehmern, so stellen sich die Scharfmacher einen Rechtsstaat vor.

Tabaksteuererträge. Der Ertrag der Zigarettensteuer im deutschen Zollgebiet stellte sich in dem Vierteljahr April bis Juni d. J. auf 10 058 938 M. Davon entfielen 130 126 M auf Zigarettenabak, 65 882 M auf Zigarettenhüllen und 9 862 930 M auf fertige Zigaretten. Der Verbrauch selbstgewidelter Zigaretten ist, wie vorstehende Ziffern erkennen lassen, verhältnismäßig gering.

Vom „Segen“ der Sozialpolitik für Heimarbeit. Der Segen unserer Sozialgesetzgebung wird bekanntlich von den bürgerlichen Parteien in allen Tonarten gepriesen. Für jeden sei die Kompostschüssel voll und bis ins hohe Alter gesorgt. Wie es jedoch in Wirklichkeit damit bestellt ist, davon gibt wieder in recht drastischer Weise ein Bescheid der Landesversicherungsanstalt Oberfranken Zeugnis, mit dem der Vorstand einem älteren Hausweber aus der Gegend von Helmrechts (Wahlkreis Hof) die nachgesuchte Invalidenrente ablehnte. In den Gründen der Ablehnung heißt es nämlich u. a.:

„Lungen, Herz und Unterleibsorgane sind gesund. Sie befinden sich lediglich in schlechtem Ernährungszustand, wie dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist.“

Schärfer konnte die heutige Zollwucherpolitik und die „Arbeiterfürsorge“ nicht an den Pranger gestellt werden. Der arme Heimarbeiter befindet sich also, dank dem jammervollen und standalösen agrarisch-schulzöllnerischen Raubhystem in einem derart entkräfteten Zustand, daß er gezwungen ist, um Rente nachzuschauen. Und diese wird ihm mit der Begründung vorenthalten, er befinde sich nur „in einem schlechten Ernährungszustand, wie dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist“. Wenn etwas aufreizend wirken kann, so ist es die unerhörte Brot- und Fleischwucherpolitik, die diesen Armen mit ihren täglich 13 bis 16 Stunden Arbeitszeit und einem Wochenverdienst von 9 bis 12 M noch nicht einmal die Möglichkeit gibt, sich sattessen zu können, die vielmehr infolge der schamlosen Preiswucherpolitik zu den elendesten Surrogaten greifen müssen, um ihren Hunger zu betäuben.

Schuld an diesen grauenhaften Zuständen haben die bürgerlichen Parteien, die im vorigen Jahre bei der Beratung des Hausarbeitsgesetzes v. 3 verlagten. Damals hatten sie reichlich Gelegenheit, ihre so oft betonte „Arbeiterfreundlichkeit“ in die Praxis umzusetzen, in dem sie den Antrag der Sozialdemokraten hätten annehmen sollen, der die Entziehung von Lohnmütern verlangte, durch die den armen Heimarbeitern für ein Arbeitsstund der gleiche Lohn gewährleistet werden sollte, als den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern. Soweit vertiefern sie sich jedoch infolge ihrer Stellung zu den Unternehmern nicht, und so mußten die Heimarbeiter sich mit nichtsagenden „Fachausschüssen“ zufrieden geben, die alles beim alten lassen — auch das Hungern.

Die Arbeiter haben alle Ursache, mit allen Mitteln auf eine Beseitigung dieser heutigen Gesellschaft hinzuwirken, die für sie nur schamlose Ausbeutung, verschärft durch unerhörten Lebensmittelwucher, übrig hat.

Die Steuerlast. Der Deutsche hat sich als Steuerlastträger vierfach zu betätigen: als Reichsbürger, als Angehöriger eines Bundesstaates, als

Gemeindeglied oder als Kreisstaatsbürger. Diese drei- bis vierfachen Leistungen ergeben eine sehr erhebliche Last an Zöllen, Steuern, Gebühren, Steuern usw. Die amtliche Statistik selbst freilich kann diese Tatsache nicht bemängeln oder ignorieren. Sie muß die einschlägigen Zahlen nach dahinstellen. Aus ihr erhielet man denn auch ohne sonderliche Mühe die Wahrheit über die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten. Jetzt ist eine diesbetreffende Zusammenstellung in den „Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reiches“ erschienen. Danach entfallen an direkten und indirekten Reichs- und Landessteuern auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt 42,04 M. Über diese Kopfquote stellt ja bei weitem noch nicht die gesamte steuerliche Belastung des Volkes dar. Es kommt hinzu an Kommunalabgaben die Summe von etwa 1200 Millionen Mark, das macht im Durchschnitt 20 M auf den Kopf der Bevölkerung. Danach stellt sich in Deutschland die Steuerlast im ganzen auf rund 62 M pro Kopf der Bevölkerung, wovon rund 30 M direkte und rund 32 M indirekte Steuern sind.

Daraus ergibt sich, daß eine fünfköpfige Familie jährlich im Durchschnitt über 300 M an Steuern zu tragen hat. Das ist eine erschreckend, eine unerhörte schwere Last, am schwersten natürlich für die Massen der arbeitenden Klassen, die auf ein geringes Einkommen angewiesen sind. Aber die Last wird ja noch vermehrt dadurch, daß die Massen gezwungen sind, der agrarischen Lebensmittelmacherpolitik, die die Lebenshaltung erschwert und verteuert, einen hohen Tribut zu entrichten.

Die Geldgeber der gelben Gewerkschaften. Die „Augsb. Postztg.“, das bayrische führende Zentrumsorgan, läßt sich aus Ludwigshafen folgendes berichten: „Es ist eine schon lange bekannte Tatsache, daß die gelben Gewerkschaften nur bestehen können, weil sie finanziell unterhalten werden durch die Beiträge der Arbeitgeber.“ Das gleiche ist auch der Fall bei der gelben Gewerkschaft, dem Arbeiterverein der badischen Anilin- und Sodafabrik. Am 28. Juli hat dieselbe eine außerordentliche Generalversammlung in Ludwigshafen abgehalten. Die dabei vorgelegte Jahresabrechnung enthält folgende Angaben: Die Beiträge der Fabrik betragen für 3894 Mitglieder 87 444 M, die ordentlichen Mitglieder leisteten 3875 M, und die außerordentlichen Mitglieder 5108 M. Mit den Zinsen von 1509 M betrugen die Gesamteinnahmen 97 936 M. Die Beiträge der ordentlichen Mitglieder stehen also in gar keinem Verhältnis zu den Beiträgen, welche die Fabrik, die Arbeitgeberin, für diese Arbeiterorganisation leistet. Dazu kommt, daß die Fabrik eine Orchestervereinigung gegründet hat, und daß sie im Begriffe steht, ein großes Vereinshaus zu bauen. Man sieht, die badische Anilin- und Sodafabrik bemüht sich, nach berühmten Mustern ihre Leute bei der Stange zu halten. Sie weiß, warum diese gewaltigen Summen in dieser Form verwendet werden. In besagter Versammlung ist auch beschlossen worden, dem Bund Vaterländischer Arbeitervereine beizutreten.“

Was die „Augsb. Postztg.“ schreibt, ist zwar nicht neu, doch ist es immerhin bemerkenswert, wenn ein Zentrumsblatt solche freimütige Kritik läßt. Diese Kritik ist um so interessanter, als ja gerade in Augsburg die Mitglieder der katholischen Vereine das Hauptkontingent in den gelben Werkvereinen stellen, weshalb man von jener Seite einer klaren Stellungnahme bisher stets aus dem Wege gegangen ist. Im Ableger der „Augsb. Postztg.“, der „Neuen Augsburg. Zeitung“, die von sehr vielen Gelben gehalten wird, sucht man übrigens diesen Artikel der „Postzeitung“ vergebens.

Ein neuer Beitrag zur Wirkung der „Weißen Salbe“. Die Bergherren im Ruhrgebiet zeigen sich bei der Durchführung des Sicherheitsmännersystems als sehr gelehrte Schüler des Bergwerksdirektors Hilger, der bekanntlich in jener Berliner Ministerpräsidenten-Konferenz das Wort von der „Weißen Salbe“ geprägt hat, mit der man schlimmsten Falls schon nach Saarbrückener Muster fertig werden könne. Zu den mancherlei bisher bekannten Beispielen, die illustrieren, wie man sich solcher Sicherheitsmänner, die ihre Aufgabe ernst auffassen, trotz der gesetzlichen Schutzvorschriften entledigen kann, sei hier eins angeführt, das als besonders drastisch bezeichnet zu werden verdient.

Im November v. J. befuhr ein Sicherheitsmann der Reihe „Mathias Stimmes“ eine Abteufung, in der er einen Bremsberg in schlechter Zimmerung vorfand. Da er diesen Zustand schon wiederholt dem Steiger gegenüber moniert hatte, sah er sich diesmal genötigt, den Befund ins Fahrbuch einzutragen. Zwei Tage darauf wurde er zum Betriebsführer bestellt, der ihm sagte: „Sie haben den Befund des Bremsberges ins Fahrbuch eingetragen. Sie kommen zum Ersten dorthin zum Verbauen, und zwar für 5,20 M pro Schicht.“ Als der Sicherheitsmann mit dem Verbauen fertig war, kam er nicht wieder an seine frühere Arbeit zurück, sondern er erhielt eine andere Arbeit zugewiesen mit schlechten Gebirgsverhältnissen, so daß er einen Verdienstausfall von 50,72 M erlitt.

Der Mann betrachtete diese Behandlung als den Schutzbestimmungen des Gesetzes, die Sicherheitsmänner betreffend, widersprechend und beschwerte sich beim Bergrevierbeamten. Dieser hielt eine Konferenz ab, in der dem Beschwerdeführer vorgehalten wurde, daß er eigentlich noch mehr bekommen habe, als andere gleichartige Arbeiter; er wurde mit seiner Beschwerde abgewiesen. Den gleichen negativen Erfolg hatte eine an das Oberbergamt gerichtete Beschwerde. Doch wurde hier der Arbeiter wegen seiner Lohnansprüche an das Berggewerbeamt als zuständige Instanz verwiesen. Der Arbeiter besorgte diesen Hinweis und klagte auf Auszahlung des Mindererdienstes. Er wurde abgewiesen und zwar mit einer Begründung, die zu charakteristisch ist, als daß sie nicht verdiente, hier zitiert zu werden:

„Die Verlegung ist ordnungsgemäß erfolgt. Wenn die Arbeit dem Kläger nicht zusagte, so konnte er ja kündigen. . . Ob eine Maßregelung wegen der Tätigkeit als Sicherheitsmann vorliegt, hat das Gericht nicht zu prüfen, hierin ist es nicht zuständig.“



## Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeitnehmer-Verbände.

Wie das „Reichs-Arbeitsblatt“ mitteilt, wird eine Statistik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in einem Sonderheft veröffentlicht werden. Mit Rücksicht darauf teilt es im Juli-Heft einige vorläufige summarische Angaben über die Stärke der Organisationen mit. Demnach wurden zu Beginn des Jahres 1912 gezählt an Arbeitgeberverbänden: Reichsverbände 101, Landes- und Bezirksverbände 443, Ortsverbände 2403, zusammen 2947. Von diesen beschäftigten sich nur allgemein mit Arbeiterfragen 175, im besonderen mit den Verhältnissen zwischen Mitgliedern und Arbeitern 2772. Die Zahl der Mitglieder betrug 123 662, die Zahl der beschäftigten Arbeiter 3 286 315. So die beruflichen Unternehmerorganisationen, hinzu kommen noch gemischte Verbände, zusammen 138 mit 8823 Mitgliedern und 1 091 960 Arbeitern. Die Entwicklung der Arbeitgeberverbände in den letzten Jahren ergibt sich aus folgender Tabelle:

Jahr	Verbände	Mitglieder	Arbeiter
1910	2613	115 095	3 854 680
1911	2928	127 424	4 027 440
1912	3085	132 485	4 378 275

Wir sehen, die Arbeitgeber haben sich beachtenswerte Organisationen geschaffen, mit denen die Arbeiter sehr zu rechnen haben. Aber auch die Arbeitnehmer-Organisationen haben nicht stillgestanden. So erhöhte sich die Zahl der Verbände der Privatangestellten von 58 im Jahre 1910 auf 62 im Jahre 1912. Am 31. Dezember 1910 waren 785 471 Mitglieder vorhanden, am 31. Dezember 1911 822 604.

Die einzelnen Gruppen zeigen an letzterem Datum folgendes Resultat:

Gruppe	Zahl der Verbände	Zahl der Mitglieder
Kaufmännische Verbände	19	571 491
Techniker-Verbände	20	182 255
Verbände der Bureau-beamten	9	21 702
Verbände der Landwirtschafts-Beamten	5	22 072
Verchiedene Verbände	10	75 084

Weit machtvoller als die Privatverbände stehen die Arbeitergewerkschaften da und hier sind es wieder die freien Gewerkschaften, die Freund und Feind Achtung einflößen müssen. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ gibt folgende Aufstellung:

Gruppe	1911	1910
Freie Gewerkschaften	2 400 018	2 128 021
Christl.-Dunkel-Gewerkschaften	107 748	122 571
Christliche Gewerkschaften	350 574	316 115
Unabhängige Vereine	768 985	711 177
Wirtschaftspr. Vereine (Gelbe)	162 262	111 126
Totalorganisi. Gewerkschaften	7 183	-

### Die Finanzwirtschaft ergab:

Gruppe	Gesamtannahme 1911:	Gesamtausgabe 1911:	Berücksichtigt 1911:
Freie Gewerkschaften	72 086 957	60 025 080	62 105 821
Christl.-Dunkel-Gewerkschaften	2 629 125	2 804 289	4 273 854
Christliche Gewerkschaften	6 243 642	5 299 781	7 082 942
Unabhängige Vereine	2 514 438	2 066 695	3 386 605
Wirtschaftspr. Vereine (Gelbe)	1 472 675	1 182 568	1 185 513
Socialorganisi. Gewerkschaften	-	-	-
Summe:	84 940 922	70 878 613	78 034 235

Zu bemerken ist, daß in der Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften für 1911 die Mitglieder des Verbandes der Hausangestellten mit 5751 und des Landarbeiterverbandes mit 15 696 nicht enthalten sind. Ferner sind unter „Wirtschaftsfriedliche Vereine“ der neueren Entwicklung entsprechend die gelben und vaterländischen Arbeiterverbände bzw. Vereine zusammengefaßt. Die Statistik über lokalorganisierte Gewerkschaften ist nicht vollständig.

Die Mitgliederzahlen aller Arbeitnehmerorganisationen zeigen, wie stark die Organisation in der Arbeiterschaft und Beamtenwelt Wurzeln geschlagen hat. Leider kommen eine Reihe der oben angeführten Arbeiterverbände für den proletarischen Kampf nicht in Frage, ja sie hemmen gar den Aufstieg der kämpfenden Arbeiterschaft. Diese findet darum nur in den freien Gewerkschaften ein ziel- und selbstbewusstes Schutzpatron und es ist erfreulich, daß die Stärke der freien Gewerkschaften in solch glänzender Weise zum Ausdruck kommt, wie in den über die angegebenen Ziffern.

## Zur Lehrlingsfrage in der Tabak-Industrie.

Der Gewerberat zu Minden sowie der Westfälische Zigarrenfabrikantenverein sind in letzter Zeit besonders rührig gewesen, für die jugendlichen Tabakarbeiter einen dreijährigen Lehrvertrag zu erstreben. Und zwar sollen zwei Jahre für das Wickelmachen und ein Jahr für das Zigarrenmachen berechnet sein. In allen Orten wurde das Amt in Bezug auf diese Angelegenheit, um unter Zuhilfenahme der Gewerkschaften und Polizeibeamter die Fabriken zu kontrollieren, ob auch überall mit den Anfängern in der Tabakindustrie Lehrverträge abgeschlossen seien.

Die meisten Betriebe in Westfalen sind nun sogenannte Kommissionsfabriken. Die Kommissionsmeister selbst haben meistens nur eine kurze Rindigungsfrist. Mit einer Frist von 14 Tagen bis 3 Monaten kann in den überwiegend meisten Fällen die Arbeit gegenseitig aufgekündigt werden. Die Meister sind nun gar nicht in der Lage, Lehrverträge abzuschließen, weil sie nicht wissen, ob sie die Verpflichtung, die ihnen ein solcher Vertrag auferlegt, auch erfüllen können. Sie wissen nicht, wie lange

sie die Fabrik haben. Aus diesem Grunde will auch ein Teil der Meister keine Verträge abschließen.

Für die Firma Bade & Burger, Sitz in Achim, hat Werkmeister Bahmeyer einen Kommissionsbetrieb in Wennighäusen, für die Firma Bennigroth & Hagedorn Werkmeister Jermann einen solchen in Ostfriesland. Beide Firmen sind Mitglied des W. C. B. Fabrikanten und Werkmeister haben es nun abgelehnt, dem Verlangen des W. C. B., sowie der Aufforderung der Behörde, Lehrverträge abzuschließen, nachzukommen. Beide Werkmeister hatten sich strafgesetlich zu verantworten, doch das Schöffengericht in Deynhausen hatte sie freigesprochen. Gegen diese Freisprechung war Berufung eingelegt worden und hatte sich das Landgericht Bielefeld mit der Sache zu befassen. Bei Bahmeyer handelte es sich um eine Wickelmacherin, bei Jermann um einen Wickelmacher. Der Vater des Wickelmachers hatte ausgesagt, daß er seinen Sohn als Wickelmacher beschäftigte. Er habe mit dem Werkmeister Bahmeyer abgemacht, daß sein Sohn das Zigarrenmachen erlernen solle. Als Sachverständiger wurde Gauleiter Schlüter vernommen. Schlüter legte den Richtern den Gang der Herstellung einer Zigarre dar und gab an, daß die Fabrikanten durch lange Lehrverträge nur die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen an ihren Betrieb fesseln wollten. Unmöglich könne man verlangen, daß ein junges Mädchen, die nur den Tabak zurichten wolle, vielleicht nur für ihren Vater, oder überhaupt nur Wickelmacherin wolle, drei Jahre lernen müsse. Müßten Lehrverträge mit den Meistern abgeschlossen werden, dann hätten einige ansässige Fabrikanten ein Monopol auf das Erlernen von Lehrlingen. Die Meister würden dann nicht die mit einem Lehrvertrag verbundenen Pflichten übernehmen können. Herr Hindenberg, Syndikus der Mindener Handelskammer und Geschäftsführer der W. C. B., als Sachverständiger ließ die dreijährige Dauer der Lehrverträge fallen.

Auf die Dauer der Lehre läme es nicht an. Das Zigarrenmachen müsse aber erlernt werden und deshalb sei ein Lehrvertrag nötig. Im Falle Bahmeyer handle es sich um eine Wickelmacherin. Wickelmacher seien Hilfsarbeiter des Zigarrenarbeiters, ebenso sei es mit dem Abstrupper. Für diese Hilfsarbeiter seien keine Lehrverträge notwendig. Anders liege die Sache mit Jermann. Hier sei ausdrücklich verabredet, daß der Junge nicht nur als Wickelmacher arbeiten sollte, sondern das Zigarrenmachen erlernen wolle. In diesem Falle müsse ein Lehrvertrag abgeschlossen werden.

Auf Grund dieses Gutachtens zog der Staatsanwalt die Berufung gegen Bahmeyer zurück. Gegen Jermann beantragte er Geldstrafe. Das Gericht sprach aber Jermann frei, legte alle Kosten, auch die der Verteidigung, dem Staatskassier auf. Jermann sei nicht verantwortlich, da er nur Meister sei. Die Firma hätte angeklagt werden müssen.

Herr Hindenberg hat also selbst den Lehrvertrag in der Zigarrenindustrie zerschlagen. Wickelmacher als Hilfsarbeiter des Zigarrenarbeiters brauchen keinen Lehrvertrag, nur wenn sie auch Zigarrenmachen erlernen wollen, sollen sie solche abschließen. Diesen Grundsatz durchzusetzen ist praktisch kaum möglich, und die Fabrikanten dürften sich dabei ins eigne Fleisch schneiden. Nehmen wir an, ein Mädchen hat einige Jahre Wickel gemacht, der Fabrikant braucht Kräfte zum Einwickeln und bietet ihr dieses an; da wird sich doch das Mädchen bedenken und nun noch einen längeren Lehrvertrag abschließen. Tatsächlich ist es doch so, daß die Lehrlinge der Zigarrenindustrie vom Abstrupper bis zum Zigarrenmachen die Bahn meistens durchlaufen. Es werden sich unter solcher Voraussetzung noch weniger Arbeitskräfte für die Zigarrenindustrie finden.

Muß nun ein Lehrvertrag abgeschlossen werden, so kann nur der Arbeitgeber, nicht der Meister in Frage kommen, wie das Gericht sagt. Mit dieser Ansicht des Gerichtes wären alle Lehrverträge, die mit den Meistern abgeschlossen sind, ungültig.

So viel steht aber fest: Zu einer glücklichen Regelung der Lehrlingsfrage in der Tabakindustrie kann es nur kommen, wenn zwischen dem Arbeitgeberverband und den Arbeiterorganisationen bestimmte Normen vereinbart werden. Die nächste Konferenz des Westfälischen Bundes wird sich mit der Frage befassen und dann an den W. C. B. zwecks Regelung herantreten. Zur Heranziehung eines tüchtigen Stammes guter Zigarrenmacher ist in erster Linie das Zusammenwirken von Fabrikanten, Werkmeistern mit den Zigarrenarbeitern notwendig. Um tüchtiger Zigarrenarbeiter zu werden, kommt es nicht auf die Länge der Lehrzeit an, sondern hauptsächlich auf die Anweisung des Lehrlings als Wickelmacher, und vor allem auf die Tüchtigkeit des unterweisenden Zigarrenarbeiters. Fabrikanten und Werkmeister haben aber dasselbe Interesse an der Tüchtigkeit des Zigarrenarbeiters, wie der Zigarrenarbeiter selbst.

In allen Fallstellen muß die Lehrlingsfrage in Verhandlungen eifrig diskutiert werden, damit etwas Gutes für die Industrie sowie für die Arbeiterschaft geschaffen werden kann.

## Ein Studienergebnis.

In bürgerlichen Blättern finden wir die Erfahrungen einer Dame veröffentlicht, die es zum Studium der Verhältnisse der Tabakarbeiterinnen unternommen hatte, einmal selbst in eine Zigarettenfabrik als Arbeiterin zu gehen. Zwar dauerte es nur eine Woche, und in einer längeren Zeit würde noch manches Unangenehme mehr zu beobachten gewesen sein, aber wenn man will, kann man auch schon in dieser Zeit vieles wahrnehmen. Uns Tabakarbeiter ist das, was die Dame erfahren hat, natürlich

nichts neues, und wenn wir dennoch ihre Mitteilungen abdrucken, so möchten wir zeigen, daß unbefangenen Beurteilern sofort die traurigen Arbeitsverhältnisse unserer Industrie auffallen, obgleich es sich hier noch lange nicht um die schlechtesten handelt. Unsere Fabrikanten glauben uns Arbeitern ja nicht, wenn wir unsere, dringend der Verbesserung bedürftige Lage schildern; wenigstens tun sie so. Die Verfasserin der nachstehenden Schilderung ist durch einen ihr und anderen von der Zentrale für Volkswohlfahrt in Berlin übersandten Fragebogen angeregt worden. Ein von einem Münchener Soziologen ihr gegebener Rat: „Die Freundin offenbart sich rückhaltlos der gleichgestellten Freundin“, veranlaßte die Verfasserin, selbst in die Fabrik zu gehen. Sie schreibt dann:

Dieser Ausdruck und der Wunsch, einen richtigen Einblick in das Volksleben und die Volkseele zu gewinnen, gaben mir den etwas abenteuerlichen Gedanken ein, selbst einmal acht Tage lang unerkannt als Arbeiterin unter den Arbeiterinnen zu leben. Es war nicht schwer, einen bescheidenen Fabrikanten für diese Idee zu gewinnen, der mir alle weiteren Wege ebnete. So wurde ich denn auf seine Empfehlung hin eines Tages in der Fabrikanklei, wo ich mich in glaubwürdiger Arbeitskleidung vorstellte, als Zigarettenfabrikantin mit einem Wochenlohn von 10 M. angenommen, eine Entlohnung, die durchschnittlich jede erwachsene Arbeiterin erhält, während die Anfängerinnen, 14- bis 15jährige Mädchen, mit 7 M. wöchentlich beginnen. Dabei gehören die Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie zu den bestbezahlten und bestgestellten aller Fabrikbetriebe Münchens, da sie bei großer Geschicklichkeit im Akkordlohn bis zu 17-18 M. in der Woche verdienen können und nur neunstündige Arbeitszeit haben.

Früh um 7 Uhr betrat ich am Montagmorgen den Arbeitsraum, einen großen, hellen Raum mit guter Ventilation. An langen Tischen stellen sich die Arbeiterinnen, etwa 30 Sortierinnen und Verpackerinnen, auf und beginnen flink, oft mit unglaublicher Fingerfertigkeit, ihr Tagewerk. Die Arbeit ist leicht und reinlich, nur das stundenlange Stehen wirkt sehr ermüdend, und der scharfe Rauchergeruch, der trotz aller Ventilation von Stunde zu Stunde bemerkbarer wird, übt einen aufreizenden Einfluß auf die Sinne und Nerven aus. Das Sprechen ist in dieser sehr human geleiteten Fabrik nicht verboten, wird aber während der Arbeitszeit doch nicht gerne gesehen, da dann doch unvolklich im lebhaftesten Gespräch eine Arbeitsstörung eintritt. Über gemeinsamen Gehalt ist es gestattet und kürzt und belebt die sonst einsamlich dahinschleppenden Stunden. Denn Stunde für Stunde, Tag für Tag, Jahr für Jahr verrichten diese Mädchen immer dieselbe Arbeit: die eine sortiert, die andere verpackt die sortierte Ware. Sie und da wird ein Berg fertiger Ware in einen Korb geschichtet und beiseite gestellt, und von Zeit zu Zeit von einem Kaufmädchen hinausgeschafft, während neue Ware aus dem Schneideraum gebracht wird. Von der Art der Fabrikation, von dem, was in den anderen Sälen der Fabrik sich abspielt, weiß keine Arbeiterin Auskunft zu geben. Sie hat auch kein Interesse daran, und wichtig ist für sie nur, ihre Arbeit so schnell und geschickt wie möglich zu leisten, damit sie recht bald im Akkord arbeiten kann.

Punkt neun Uhr schritt ein großer Glodentor durch das ganze Haus, das Zeichen für die Frühstückspause, die bis halb zehn dauert. Sofort wird alle Arbeit eingestellt, und trotz, sich für kurze Zeit niedersehen zu können, jedoch alle Mädchen nieder, wo sie gerade Platz finden, auf die Kisten und Körbe zum Wegschaffen der Ware oder auch nur auf den Boden. Jede Arbeiterin zieht ihr Frühstück aus der Tasche, ausnahmslos nur ein Stück zarten Brotes, das aber mit größtem Appetit verzehrt wird.

Jetzt erst finde ich Zeit, mir meine Genossinnen anzusehen, durchwegs blutarme, unterernährte Mädchen, blaß und verfallen, trotz ihrer Jugend, dem mit wenigen Ausnahmen haben diese Mädchen ihr zwanzigstes Lebensjahr noch nicht überschritten. Wie sind mager und nett, wenn auch sehr ärmlich gekleidet. Wie ich dann im Gespräch mit ihnen erfuhr, lieben sie alle ihre Arbeit, weil sie reichlich und nicht anstrengend (meist Stunden Stehen) ist, und weil sie ihnen gestattet, immer nett und ordentlich auszusehen. Der Rauchergeruch belästigt die meisten im Anfang, später möchten sie ihn nicht entbehren, da er „ein bißchen aufpulvert“, die ziemlich starke Staubentwicklung legt sich zwar beengend auf die Lungen und wirkt ungünstig auf die Gesundheit ein, ob zwar „im Sortierraum der Staub nicht schlimm ist“, wie mir ein Mädchen erklärt, das früher als richtige Zigarettenarbeiterin tätig war und daher mehr verdiente, aber den niedrigeren Lohn der ungelerneten Arbeit vorgezogen hat.

Das Vorurteil, das ich mit dem Begriff „Fabrikarbeiterin“ verband, mußte ich schon in dieser ersten Frühstückspause opfern. Unter diesen einfachen Mädchen herrscht ein so höflicher, gestitteter Ton, ein so freundliches gegenfeitiges Entgegenkommen, wie man es nicht immer in sozial weit höher stehenden Schichten antrifft. So habe ich z. B. bemerkt, wie zweien durch englische Krankheit etwas verkrüppelten Mädchen, und einem besonders schwachen, elenden Ding immer die besten Sitzgelegenheiten reserviert und ihnen beim Arbeitsantritt die begonnenen Arbeiten hilffreich abgenommen wurden.

Die Gespräche drehen sich um die Freuden und Sorgen des alltäglichen kleinen Kreislaufes: um die nach Arbeitsantritt noch zu erledigenden häuslichen Arbeiten, um das Mittagessen, um kleine Einkäufe und Neuanschaffungen, und natürlich auch um Liebe. Diese wird meist von einem ganz anderen Standpunkt aufgefaßt, als in den oberen Gesellschaftsschichten, aber auch von einem anderen, als man ihn mit einer gewissen wegwerfenden Verächtlichkeit dem Proletariat gemeinhin zuschreibt.

Die Ehe bedeutet für die Fabrikarbeiterin keine Versorgung, denn sie wird nach wie vor den Fronddienst der bezahlten Arbeit verrichten müssen; aber sie erhofft doch ein bescheidenes Stückchen Glück, eigene Häuslichkeit, und wenn ihr Mann gut verdient, einen kleinen Wohlstand, den ihr eigener Lohn ihr nie verschaffen könnte. Mit Ausnahme gerade der Zigarettenindustrie, in der das ungelernete männliche und weibliche Personal gleich hohen Lohn bezieht, ja wo die geschickte Arbeiterin im Akkord mit ihren leichten gefalteten Händen oft einen höheren Verdienst erzielt, als ihr männlicher, mehr für grobe Arbeit tauglicher Kollege, sind in allen anderen Industrien die Löhne der ungelerneten männlichen Arbeiter bedeutend besser als der ungelerneten weiblichen Kräfte. Die Erörterung des Warum würde über den Rahmen dieses Artikels führen. Jedenfalls hat der erwachsene Burche meist einen ziemlich hohen Lohn: 25-35 M. wöchentlich, der eigentlich keine Bedürfnisse übersteigt.

Hat nun ein Burche ein Mädchen, und haust er mit seiner Geliebten, so wird er seiner Verdienst meist in ihre Hände legen, und sie werden es dadurch möglich machen, eine kleine Summe für ihren späteren Hausstand zu sparen; andernfalls gewöhnt er sich nur zu leicht daran, die größere Summe für sich zu verbrachten und wird, dann schwerlich je wieder seine Ansprüche beschränken lernen. So ist also der Wunsch, den geeigneten Zeitpunkt auszunutzen, wo ein bescheidener Nebenverdienst vorhanden, wo ein Ersparnis möglich und wo der Burche dem Mädchen gegenüber am gefügigsten ist, der ausschlaggebende Grund für das Eingehen einer ungelieblichen Verbindung. Es liegt auf der Hand, daß da gar oft auch unerwünschte Zufälle eintreten, daß der Burche das Mädchen verläßt, oder daß sich zu früh Kinderlegen ereignet. Aber auch dann weiß sich das Mädchen irgendwie tapfer mit ihrem Schicksal abzufinden.

„Alingling!“ gellt die Glode als Schluß der Frühstückspause in meine Beobachtungen hinein. Nun wird wieder bis 12 Uhr mittags gearbeitet, wo eine einträgliche Pause für das sehr



Mittagsmahl angelegt ist. Wegen der großen Entfernung von ihrer Wohnung nehmen die meisten Arbeiterinnen ihr Mittagstisch in einem kleinen Ausstichgeschäft ein, wo sie für 30 A eine Tasse Kaffee und drei ausgezogene Nudeln (eine Art Kuchen) erhalten, oder Suppe, Gemüse und Kartoffeln.

Die nachmittägliche Arbeitszeit von 1 bis 6 Uhr wird zur Besperzeit auf eine halbe Stunde unterbrochen, wo die Mädchen meist einen Viertel Liter Milch und ein Stück Brot verzehren. Abends schlafen sie dann in alle Richtungen auseinander, und streben ihrem kranken Heim zu, wo sie neue Arbeit erwarten: Kochen, Sägen, Sägen, Waschen und Mähen. Jeden zweiten Samstag wird die halbe Nacht mit Wäschearbeiten zugebracht, stückweise wird in der folgenden Woche die Wäsche gebleicht. Die Wochenausgabe umfaßt durchschnittlich folgende Zahlen: 1. Frühstück: 1/2 Liter Milch und Brot 7x10 A; 2. Frühstück: Brot 7x8 A; Mittagessen 6x8 A; 3. Frühstück: 50 A; 4. Wochentag: Milch und Brot 6x10 A; Abendessen (Kartoffel, Wurst oder Käse, Kaffee) 7x26 A; 5. Bekleidungs- und Gewerkschaftsbeiträge 80 bis 80 A wöchentlich. Macht 6,16 A, und verbleiben bei einem Wochenlohn von 10 A nur 3,84 A für Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Verrückung. Dabei ist die Kost schon auf das geringste Maß von Quantität und Qualität beschränkt.

Als ich am Sonnabend nach Arbeitschluss für immer den Fabrikhof verließ, empfand ich nicht die erwartete Befriedigung über meine Beharrlichkeit, die mich eine ganze Woche lang bei dieser ungewohnt schweren Arbeit aushalten ließ. Ich fühlte mich beschämt und gedemütigt; beschämt, diese einfachen, vertrauten Menschen zu Studienzwecken ausgenutzt zu haben; gedemütigt, weil ich sie größer, tapferer und opferfähiger dachte, als die Frauen meines Standes; und doch mischte sich verworren in diese Gefühle eine stolze Freude, daß das deutsche Volk ein so hochstehendes Proletariat besitzt.

Es werden wohl sehr wenig Arbeiterinnen, auch in dieser Münchener Zigarettenfabrik sein, die in neunstündiger Arbeitszeit 17—18 A wöchentlich verdienen. Wenn die Verfasserin zu Anfang von einer leichten Arbeit spricht, so kann sie nur meinen, daß es sich nicht um schwere Muskelarbeit handelt, denn zum Schluß redet sie selbst von einer schweren Arbeit, die sie nur eine Woche, und zwar freiwillig, machte. Auch ohne Anwendung jeglicher Muskelkraft kann die Arbeit durch Einförmigkeit, durch Anspannung, durch ständiges Sitzen oder Stehen, eine schwere und nervenzerrüttende sein. Das trifft gerade bei den Tabakarbeitern zu.

Die „Burschen“ mit 25—35 A Wochenlohn sind auch selber sehr selten. Allerdings sind hier nicht Löhne in der Tabakindustrie gemeint. Daß die Verfasserin erwachsene Arbeiter als Burschen bezeichnet, zeigt, daß sie sonst nichts mit der Arbeiterschaft zu tun hat. Einen Gleichaltrigen aus ihrem Stande würde sie wohl nicht als „Bursche“ bezeichnen.

## Löhne und Arbeitsbedingungen der österreichischen Tabakarbeiterschaft.

Von F. Battermann-Wien.

### II.

Nach langen Bemühungen ist es auch gelungen, einen bezahlten Urlaub zu erlangen, doch praktische Bedeutung besitzt er noch nicht, da erst nach zehnjähriger Dienstzeit 3, und erst nach zwanzigjähriger Dienstzeit 6 Tage Urlaub gewährt werden. Wertvoller ist der Wöchnerinnenurlaub. Jede Wöchnerin hat außer der vierwöchentlichen, durch das Krankenversicherungsgesetz festgelegten Erholungszeit, wo jede Fabrikarbeit verboten ist, Anspruch auf einen Erholungsurlaub von zwei Wochen, wo der volle Lohn gezahlt wird. Der Fabrikarzt kann einen solchen Urlaub bis zu zwei Wochen auch vor der Entbindung und nach einer schweren Erkrankung gewähren. Doch die letzteren Bestimmungen sind problematischer Natur, und werden nur selten gewährt.

Für Tuberkulosepflege wird alljährlich ein bestimmter Betrag eingestellt, doch kann derselbe niemals zur Genüge verwendet werden, da es in Österreich an Anstalten fehlt. Außerdem bezahlt das Aera die gesamten Arztkosten, so daß die Krankenkassen von dieser Ausgabe entlastet sind. Freilich ist diese Entlastung der Krankenkassen für die Arbeiter oft nachteilig, da die Krankenkassen nichts in die Anstellung dreinzureden haben und ein Teil der Ärzte Beschwerden einfach ignorieren. Dazu kommt, daß die Ärzte überhaupt schlecht honoriert werden, darum noch andere Stellen annehmen und die Behandlung der Erkrankten, mit seltenen Ausnahmen, eine äußerst mangelhafte ist. In einigen Fabriken existieren auch Bäder, Fabrikkassen und Bibliotheken. Die letzteren sind sogar in einigen Fabriken, wo ein verständiger Beamter dieselben leitet, gut und mit Verken ausgestattet, die wirklich zur Belehrung der Arbeiter dienen, das beweist am besten die literale Hege gegen dieselben, indem sie wie die Rührpapien schimpfen, weil dort Bücher gehalten werden, welche die römischen Zeloten auf den Index gesetzt haben.

Ein besonderer Fortschritt wurde in der Invalidenversicherung gemacht, wenn auch eine Reihe von Bestimmungen der Verbesserung bedarf. Besonders ungerecht ist die Bestimmung, daß der über 1200 Kronen betragende Jahresverdienst außer der Berechnung bleibt. Zur Feststellung der Invalidenversorgung gelten 6 Lohnklassen, und zwar die erste bis zu einem Tagesverdienste von zwei Kronen und jede weitere Klasse mit 40 Heller höherem Tagesverdienste. Mit 5 Dienstjahren wird die Grundrente und mit 35 Dienstjahren die Vollrente erreicht. Die Auszahlung erfolgt monatlich. Eine Uebersicht gibt folgende Tabelle (siehe nächste Spalte):

Für die Witwen und Waisen gelten folgende Bestimmungen:

Die Witwe und die unehelichen oder durch nachfolgende Ehe legitimierten Waisen nach verstorbener Arbeitsperson der Tabakindustrie haben Anspruch auf Provisionen oder auf Abfertigungen, je nachdem die verstorbene Arbeitsperson im Zeitpunkt ihres Todes provisorisch oder definitiv gewesen ist oder nur Anspruch auf eine Abfertigung erworben hat; der Anspruch auf eine Waisenprovision wird den Waisen nach einer Arbeitsperson weiblichen Geschlechts nur dann zugesagt, wenn es sich um Doppelwaisen handelt, während die nicht unterlebenden Waisen in einem solchen Falle nur einen einmaligen Kapitalbeitrag erhalten.

Dienstjahre	Lohnklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
	Kronen					
6	10.—	12.—	14.—	16.—	18.—	20.—
7	11.—	13.20	15.40	17.60	19.80	22.—
8	12.—	14.40	16.60	18.80	21.00	24.—
9	13.—	15.60	17.80	20.00	22.40	26.—
10	14.—	16.80	19.00	22.40	25.00	28.—
11	15.—	18.—	21.—	24.—	27.—	30.—
12	16.—	19.20	22.40	25.60	28.80	32.—
13	17.—	20.40	23.60	27.20	30.60	34.—
14	18.—	21.60	24.80	28.80	32.40	36.—
15	19.—	22.80	26.00	30.40	34.20	38.—
16	20.—	24.—	27.20	32.—	36.—	40.—
17	21.—	25.20	28.40	33.60	37.80	42.—
18	22.—	26.40	29.60	35.20	39.60	44.—
19	23.—	27.60	30.80	36.80	41.40	46.—
20	24.—	28.80	32.00	38.40	43.20	48.—
21	25.—	30.—	33.20	40.—	45.—	50.—
22	26.—	31.20	34.40	41.60	46.80	52.—
23	27.—	32.40	35.60	43.20	48.60	54.—
24	28.—	33.60	36.80	44.80	50.40	56.—
25	29.—	34.80	38.00	46.40	52.20	58.—
26	30.—	36.—	39.20	48.—	54.—	60.—
27	31.—	37.20	40.40	49.60	55.80	62.—
28	32.—	38.40	41.60	51.20	57.60	64.—
29	33.—	39.60	42.80	52.80	59.40	66.—
30	34.—	40.80	44.00	54.40	61.20	68.—
31	35.—	42.—	45.20	56.—	63.—	70.—
32	36.—	43.20	46.40	57.60	64.80	72.—
33	37.—	44.40	47.60	59.20	66.60	74.—
34	38.—	45.60	48.80	60.80	68.40	76.—
35	39.—	46.80	50.00	62.40	70.20	78.—
36	40.—	48.—	51.20	64.—	72.—	80.—

Auf die Witwenprovision haben nur jene Frauen Anspruch, deren Ehe nicht durch eigenes Verschulden geschieden oder getrennt ist. Für die Waisenprovisionen sind große Beschränkungen vorgesehen. Unehelicke Kinder erhalten nur Abfertigungen, ebenso jene Waisen, deren Väter nicht in einer Tabakfabrik arbeiten; in solchen Fällen gibt es nur Abfertigungen. Waisenprovisionen erhalten also nur die Kinder männlicher Tabakarbeiter, oder im Falle die Männer von Tabakarbeiterinnen zuerst mit Tod abgehen. Die monatliche Provision beträgt für Witwen die Hälfte, für Doppelwaisen ein Drittel der monatlichen Provision des Vaters, beziehungsweise der Mutter; für einfache Waisen ein Sechstel der monatlichen Provision des Vaters. Als Mindestbeitrag sind monatlich 10 Kr. für Witwen und Doppelwaisen, beziehungsweise 5 Kr. für einfache Waisen festgesetzt. Die Versorgungsbezüge der Hinterbliebenen dürfen zusammen die normalmäßige Provision der verstorbenen Arbeitsperson nicht überschreiten. Sind die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen höher, so werden sie entsprechend gekürzt. Die Abfertigungsbeiträge für Witwen und Waisen betragen die Hälfte, auf welche der oder die verstorbene Arbeiter Anspruch hatte. Die Kapitalbeiträge für die nicht unterlebenden Waisen nach weiblichen Arbeitspersonen werden mit der 18fachen monatlichen Provision der Mutter festgesetzt. Wenn der Tod der Arbeitsperson die Folge eines nicht vorsätzlich verschuldeten Betriebsunfalls ist, erhalten die Hinterbliebenen (die Witwen und die ehelichen oder durch nachfolgende Ehe legitimierten Waisen) auch dann eine Abfertigung, wenn die verstorbene Arbeitsperson noch keinen Abfertigungsanspruch hatte. Die unehelichen Kinder nach einer provisorischberechtigten Arbeitsperson haben Anspruch auf einmalige Kapitalbeiträge im Ausmaß der zwölffachen monatlichen Provision des Vaters, beziehungsweise der Mutter für Doppelwaisen und der sechsfachen monatlichen Provision bei Halbweisen. Die unehelichen Kinder eines provisorischberechtigten Arbeiters sind nur unter der Voraussetzung anspruchsberechtigt, daß die Vaterchaft schon bei Lebzeiten gerichtlich festgestellt oder außergerichtlich anerkannt worden ist. Die Witwenprovision wird auf Lebensdauer, beziehungsweise bis zur Wiederberechtigung verließen. Im Falle der Wiederberechtigung hat die in der Provision genutzte Witwe das Wahlrecht zwischen dem Vorbehalt der Provision für den Fall des abermaligen Witwenstandes und einer Abfertigung, welche bei Vorhandensein von provisorischberechtigten Kindern mit dem anderthalbfachen Betrag der Provision bemessen ist. Die Waisen besitzen den Anspruch auf eine Provision, beziehungsweise auf eine Abfertigung bis zum vollendeten 16. Lebensjahr. Die Waisenprovision erlischt auch im Falle ihrer früheren Versorgung. Die Waisenprovision richtet sich in Konkurrenzfällen (das ist in jenen Fällen, in welchen beide verstorbene Eltern dem ständigen Arbeiterstand der Tabakregie angehört haben) nach der Provision jenes Elternteils, welchem die höhere Provision gebührt. Die Waisenprovision ist ein Konkretalbezug, welcher allen Waisen zusammen und insoweit automatisch, als eine der Waisen noch bezugsberechtigt ist.

Die Organisation hat der österreichischen Tabakarbeiterschaft eine Reihe von Erfolgen verschafft. Die Hauptbeschwerden bilden gegenwärtig die Löhne, erstarkt die Organisation, dann werden sich auch allmählich hier Verbesserungen durchsetzen lassen.

## Mitteilungen aus dem Beruf.

Zur Lage im Tabakgewerbe schreiben die „Dresdener Neuesten Nachrichten“: Der heimischen Tabakfabrikation haben die letzten Jahre Wunden geschlagen, von denen sie sich nur ganz allmählich erholt. Dank der mit der Reichsfinanzreform von 1909 in Kraft getretenen Erhöhung der Tabaksteuer haben Kapital und Arbeit im Tabakgewerbe bis in die Gegenwart mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn es kostet erfahrungsgemäß viel Mühe, den inländischen Konsum an erhöhte Verkaufspreise zu gewöhnen. Das Exportgeschäft der Tabakindustrie ist fast bedeutungslos geworden; Tabak und Tabakfabrikate bieten in allen Kulturstaaten ein stets dankbares Steuerobjekt, und wo nicht schon staatliche Tabakmonopole bestehen, schränkt die Differenz zwischen den ausländischen Zöllen auf Roh-tabak und Fertigfabrikate die deutsche Ausfuhr erheblich ein. Auf den wenigen überhaupt noch zugänglichen Märkten trifft sich dann die gesamte in- und ausländische Konkurrenz. Die Warenverkehrsstatistik bezeugt, daß der Aufschwung, den die heimische Tabakfabrikation um die Mitte des verflossenen Jahrzehnts nahm, durch die Steuererhöhung jäh unterbrochen wurde. In den ersten fünf Monaten der letzten sechs Jahre bot der deutsche Import von Roh-tabak, der Menge nach in Doppelzentnern, folgende Bild: Januar bis Mai 1907: Einfuhr: 274 912; 1908: 310 566; 1909: 371 040; 1910: 251 803; 1911: 301 027; 1912: 321 377; Differenz: + 35 653; + 60 475; — 119 237; + 49 224; + 20 350.

Wenn man auch berücksichtigt, daß die bevorstehende Steuererhöhung im Laufe des Jahres 1909 noch zahlreiche

Verbraucher zu eifriger Einbeziehung veranlaßt, bleibt der Rückgang der Rohstoffversorgung im folgenden Jahre doch auffallend groß. Auch in diesem Jahre steht der Import von unraffiniertem Tabak noch ganz erheblich hinter der Einfuhrmenge des Jahres 1909 zurück. Im laufenden Jahre lieferten Sumatra und Java fast die Hälfte des ausländischen Bedarfs, 145 022 dz, an die deutsche Fabrikation. Aus der Union, d. h. aus Virginia, gelangten 33 303 dz Roh-tabak auf den deutschen Markt. Der Druck, der auf dem Tabakgewerbe lastet, wird nicht gerade gemildert durch die ebenfalls von 1909 auf 1910 eingetretene Erhöhung der Preise, die noch immer keine rückläufige Bewegung aufweisen. Die Preisentwicklung für je einen Doppelzentner Roh-tabak gestaltet sich im Mai der Jahre 1909 bis 1912 an den nachstehenden Markorten folgendermaßen:

Ort	1909	1910	1911	1912
Bremen, Kentucky	66,00	90,00	90,00	90,00
Bremen, Brasil	103,50	97,00	138,00	134,00
Hamburg, Domingo	48,00	62,00	75,90	75,00

Günstiger haben sich im laufenden Jahre die Rohstoffkosten für inländische Ware entwickelt. Im Mannheimer Produktenmarkt notierte pfälzischer Zigarrentabak im Januar dieses Jahres pro Doppelzentner mit 155 A; die Notiz fiel bis Mai auf 110 A pro Doppelzentner, während im Laufe der ersten fünf Monate des vergangenen Jahres kein Preisrückgang eintrat.

Der Zigarrenverkauf in den Restaurants und Cafés. Der Verband Deutscher Zigarrenladeneinhaber hat beschlossen, gegen den Verkauf von Zigarren und Zigaretten in Wirtschaften, Cafés und Automatenrestaurants vorzugehen. Der Verband bittet die Behörden, dahin zu wirken, daß an Gäste auf einmal nur eine Zigarre und zwei Zigaretten abgegeben werden und ein weiteres Quantum (bei längerem Aufenthalt dem Gast nur dann verkauft werden darf, wenn er die erste Zigarre oder Zigarette bereits geraucht hat. Ferner soll das Anbieten von Zigarren und Zigaretten im Umhergehen und ebenso das Offenhalten von Zigarrenständen in Wirtschaften nach Ladenschluß verboten werden.

Einer Anregung des Kölner Zigarrenhändlervereins entsprechend wird die Handelskammer bei den in Frage kommenden Behörden dahin vorstellig werden, daß das Anbieten von Tabakerzeugnissen, Postkarten, Reiseandenken und dergleichen durch besondere Verkäufer sowie das Feilhalten dieser Gegenstände in den Wirtschaften und Vergnügungsräumen nach dem Schluß der ortszuständigen Verkaufszeit verboten wird.

Umsatz in Sumatra-, Java- und Borneotabak. Nach einem uns vorliegenden Handelsbericht des österreichisch-ungarischen Konsulats in Amsterdam für das Jahr 1911 war die Sumatraernte im Berichtsjahre viel besser als jene des Vorjahres, es wurden dafür solche hohe Preise angelegt, wie man sie seit Jahren nicht mehr beobachtet hatte. Das Produkt brachte infolgedessen einen Durchschnittspreis, der um 0,50 fl. pro 1/2 kg höher gewesen ist als im Vorjahre. Der Handel war für die Kaufleute, die Plantagenbesitzer und Importeure gewinnbringend.

Die Produktion von Javaatabak breitet sich immer mehr aus. Seine Qualität hat auch im Berichtsjahre den Anforderungen vollkommen entsprochen.

Die Pflanzler von Borneotabak haben Ursache zur Zufriedenheit, schon die Quantität der Ernte nicht größer gewesen ist als im Vorjahre. Die Stimmung für diesen Artikel war immer willig und der Handel davon recht lebhaft. Der Durchschnittspreis war in 1911 um 31 Cent höher pro 1/2 kg als in 1910.

In Holland wurden in 1911 an den Markt gebracht und verkauft: 234 133 Packer Sumatratabak um 47 465 000 fl., 14 961 Packer Borneotabak um 2 900 000 Gulden, und 534 765 Packer Javaatabak um 30 160 000 Gulden. Im ganzen hat also die erste Hand in 1911 circa 81 Millionen Gulden gegen 57 Millionen Gulden in 1910 in Tabak umgesetzt.

Der Umhang der amerikanischen Tabakindustrie. Nach dem Bericht des Zensusamtes war die Tabakfabrikation unter den Industrien der Vereinigten Staaten Amerikas im Jahre 1909 an erster Stelle. Sie wurde in 15 822 Etablissements betrieben und beschäftigte 197 637 Personen. Das in ihr angelegte Kapital war 245 660 484 Dollars und die Gesamtausgaben für Rohmaterial bezifferten sich auf 416 695 104 Dollars. Der durch die Weiterverarbeitung entstandene Wert wird auf 239 509 483 Doll. angegeben. Der Hauptsitz der Industrie ist Pennsylvania, wo sie 33 188 Personen beschäftigte, dann kam New York mit 30 919 Arbeitern. Kuba produzierte im Jahre 1910 Tabakfabrikate im Werte von 23 090 781 Dollars, während 1911 der Betrag 25 920 777 Dollars war. Davon wurden auf der Insel selbst für 13 585 539 Dollars verbraucht. An nicht weiter verarbeiteten Tabak brachte Kuba 308 479 Ballen zum Versandt ins Ausland; der Wert dieser Ausfuhr betrug 17 193 376 Dollars. Im Jahre 1911 bezifferte sich der Durchschnittswert der von der Insel ausgeführten Zigarren auf 68,83 Dollars pro 1000 Stück, während der der Zigaretten 28,35 Dollars pro Tausend-Schachtel war. — Wenn auch an Wert der fertiggestellten Waren die Tabakindustrie der Vereinigten Staaten diejenige Deutschlands übertrifft, so ist nach der Zahl der Arbeiter die deutsche Tabakindustrie die größere.

Tabakernte 1911 und 1912 auf Kuba. Die Fachzeitschrift „El Tabaco“ berechnet die kubanische Tabakernte des Jahres 1911 — d. h. für den Zeitraum vom April 1911 bis April 1912 — auf 353 195 Ballen (tercios), die sich auf die einzelnen Tabakbaudistrikte wie folgt verteilen: Yuelta Abajo 135 630, Semi Yuelta 12 322, Partidos 97 999, Remebios (Villas) 105 474, Mantanzas 52, Puerto Principe 27, Santiago de Cuba 1691, zusammen 335 195.

Im Vergleiche mit der Tabakernte des Jahres 1910,

**Roh-tabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.**



Allgermanische Wirtschaft.

Die Germanen haben nicht dauernd auf beaufschem Boden gelebt. Etwa im 5. Jahrhundert v. Chr. drangen sie nach den Gegenden zwischen Rhein und Elbe vor.

Der Feldbau erfolgte in der Form der wilden Feldgraswirtschaft. Der größte Teil der Äcker als Grasland, als Weide, während aller 2 bis 3 Jahre als anderes Stück der Äcker benutzt wurde.

Die keltische Urbevölkerung des deutschen Bodens rüdte nun etwa in der Bronzezeit nach Westen vor. Dieser ihnen her dringenden in der Hallstattperiode die Germanen und drängten die Kelten immer weiter nach Osten.

Das germanische Haus war äußerst einfach aus Lehm und Holz gebaut. Ursprünglich besaß es nur einen Raum, in dem sich Menschen und Vieh zusammen aufhielten.

Die ursprüngliche Form germanischer Siedelung war das Pfanddorf. Nur im nordwestlichen Deutschland bestand ein Einzelhofsystem, doch waren die dadurch entstandenen Unterabteilungen nur geringfügig.

Die germanische Haus war äußerst einfach aus Lehm und Holz gebaut. Ursprünglich besaß es nur einen Raum, in dem sich Menschen und Vieh zusammen aufhielten.

Statt Spindel wählten die Germanen Meiseln. Der entworfenen Länge nach waren die Meiseln wie die Spindel gewickelt.

Manchmal wählten die Germanen Meiseln. Der entworfenen Länge nach waren die Meiseln wie die Spindel gewickelt.

Bergmanns Los.

Von Max Siegel.

Erstochen ist der Sonne Straß, Und drauhen flarrt und tobt der Winter, Der Bergmann kauft zum letzten Mal Sein Weib und seine lieben Kinder.

Dann greift nach seinem Werkzeug er, — Es stünde ruft, ich muß von hinnen, — Es schneit, der Abschied wird ihm schwer, — Es schneit süß, ich muß die Schicht bequemen!

Sinnlos dann in die kalte Nacht, Es knirscht der Schnee bei jedem Schritte Und doch, er lacht, schon nach dem Schacht, Auch einen Blick zurück zur Kütte.

„Schaffst du mir! — Mir ist ums Herz so bang! — Schaffst du mir! — Mir ist ums Herz so bang! — Schaffst du mir! — Mir ist ums Herz so bang! — Schaffst du mir! — Mir ist ums Herz so bang!“

Der Bergmann kennt dies Nachtsperren, Er weiß, der Tod ist angefahren! „Auf, Kamerad, wenn Du es kannst, So flieh! Dein Leben Dir zu wahren!“

Es ist das neue Ereignis, demnach überaus sehr wichtiger Charakter, das die Welt in sich selbst bewegt.

Über den Einfluß des Tabakrauchs. Neben dem Einfluß des Tabakrauchs auf den Körper sind schon wiederholt Untersuchungen angestellt worden.

Die keltische Urbevölkerung des deutschen Bodens rüdte nun etwa in der Bronzezeit nach Westen vor.

Die ursprüngliche Form germanischer Siedelung war das Pfanddorf. Nur im nordwestlichen Deutschland bestand ein Einzelhofsystem.

Der Bergmann kennt dies Nachtsperren, Er weiß, der Tod ist angefahren! „Auf, Kamerad, wenn Du es kannst, So flieh! Dein Leben Dir zu wahren!“

Das nachfolgende Gedicht ist dem Jahre 1808. Es illustriert den Nationalpatriotismus und bildet ein Dokument dafür, wie das Völkertum damals über den Berg sprach.







die 441 523 Ballen Tabak auswies, beträgt der Ausfall, den die kubanische Tabakernte im Jahre 1911 infolge der anhaltenden Trockenheit erlitten hat, 88 328 Ballen oder etwa 20 Prozent. Die Tabakernte 1911 ist seit 1906 die quantitativ geringste; besonders gering im Vergleich mit den Vorjahren ist die Ernte im Buelta Abajo-Bezirk ausgefallen.

Die von der Regierung geplanten künstlichen Bewässerungsanlagen, die auf die ganze Insel ausgebeht werden und auch der übrigen Landbebauung zugute kommen sollen, befinden sich zurzeit noch im Stadium der Vorarbeiten.

Die Tabakernte des Jahres 1912 wird zwar zurzeit als eine außergewöhnlich große bezeichnet, doch soll sie nicht so reich ausgefallen sein, wie vor einigen Monaten angenommen wurde, weil die in den Wintermonaten aus Anlaß der günstigen Witterungsverhältnisse erfolgten späten Pflanzungen infolge der im März und April vorherrschenden Trockenheit nicht zu voller Entfaltung gelangen konnten. In sämtlichen Tabakbezirken herrscht Mangel an Deckblättern, doch soll das diesjährige Blatt die Merkmale eines guten Brandes aufweisen. Die in Deutschland gern gelaufenen Tabaksorten sollen in sehr reicher Menge und vorzüglicher Qualität vorhanden sein.

**Die indische Zigarettenindustrie.** Infolge der Erhöhung der Abgabe für Rauchtobak und Zigarren ist der Zigarettenkonsum so stark angewachsen, daß die bestehenden Fabriken nicht imstande sind, der Nachfrage zu genügen. Es werden deshalb verschiedene Neugründungen vorgenommen. Eine englische Firma hat mit dem Bau einer großen modern eingerichteten Zigarettenfabrik in der Nähe von Harpur begonnen.

## Das Dorado der Firma Rinn & Cloos in Heuchelheim bei Giessen.

Ganz in der Nähe der schönen Unwäldstadt Gießen liegt das von reichlich 2000 Einwohnern bewohnte Dorf Heuchelheim, in dem einige Hundert Tabakarbeiter beschäftigt werden, bzw. dort wohnen. Hier ist auch die Stammsabrik (Zigarren) der in den verschiedensten Gauen Deutschlands bekannten Firma Rinn & Cloos. Weit über 20 Filialfabriken nennt sie ihr Eigen und beschäftigt über 2000 Personen. Wohl selten ist der Arbeiterschaft die kapitalistische Entwicklung so deutlich vordemonstriert worden, als durch die Entwicklung dieser Firma vom Klein- zum Großbetrieb in circa 15 bis 16 Jahren. Aus kleinen Anfängen heraus ist diese Firma in der verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer Millionenfirma emporgewachsen. Man schätzt sie auf mehrere zehn Millionen.

Was war es nun, das die Firma so hoch brachte? Vielleicht persönliche Klugheit und Tüchtigkeit? Ja und nein! Tüchtigkeit mag sein, daß die Inhaber tüchtige Kaufleute waren. Aber davon allein wird man nicht so reich reich. Sonst gäbe es viel mehr reiche Leute. Klugheit? Das könnte schon eher zutreffen, indem sie verstanden, andere Leute recht viel und unter den erbärmlichsten Löhnen für sich arbeiten zu lassen. Sie wußten, daß man durch die Ausnutzung der Arbeitskraft anderer reich wird. So kam es, daß sich die Firma von Jahr zu Jahr vergrößern konnte. Immer mehr Filialen wurden errichtet, teilweise in den weitestgelegten Dörfern, wo sie dann Löhne zahlte, die jeder Beschreibung spotten. Auch war die Firma so klug, stets tüchtige Arbeiter zu engagieren, die es verstanden, die Arbeiter in ihrer Untwürdigkeit zu erhalten. Wer nun glaubt, daß die Firma entsprechend ihren niedrigen Arbeitslöhnen auch beim Verkauf ihrer Zigarren den billigen Jakob markiere, der täuscht sich. Ziel ihr gar nicht ein. Auch hat die Firma einen ziemlich großen Export in Zigarren nach überseeischen Ländern, der ihr auch hohe Preise für ihre Ware sichert. Während nun die letzte Tabakerhöhung (Wertvoll) so manchen kleinen Fabrikanten an den Kain brachte, war diese Weltfirma trotz der Krise noch in der Lage, eine Reihe von Fabriken aufzukaufen.

Sobald das notwendige Material gesammelt ist, werden wir auch die bestehenden Arbeitslöhne im Tabak-Arbeiter verhältnissen. Für heute wollen wir uns nur mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Sortierer beschäftigen. Sehr oft ist in der „Südd. Tabakzeitung“ (vielleicht auch in anderen Zeitungen noch) zu lesen: „Tüchtige Sortierer gegen gute oder hohe Arbeitslöhne gesucht von der Firma Rinn & Cloos, Heuchelheim bei Gießen“. Es erweckt bald den Anschein, als ob direkt Jahresannoncen für Sortierergesuche aufgegeben werden. Wichtig ist das schon, wenn man die Verhältnisse betrachtet. Denn kaum ist ein Sortierer angekommen, so ist er auch schon gemunnen, wieder abzureisen, indem er sich sagt, verhungern kann man schließlich auch, ohne zu arbeiten. Auf Anfrage teilt die Firma den Sortierern per Karte mit, daß sie Sortierlöhne von 80  $\mathcal{M}$  bis 1,50  $\mathcal{M}$  pro Mille zahle. Nun denkt wohl mancher, na, es ist Süddeutschland, ein Dorf, die Lebensweise ist billig, es wird auch schließlich nicht das feinste Sortiment verlangt, demnach ist die Arbeit annehmbar. Ist er aber erst hier, so sieht er, daß es in allen Punkten nicht stimmt. Gewiß, die Löhne werden nach Angabe gezahlt (allerdings zu 1,50  $\mathcal{M}$  die Sorte sehr man selten). Da wird gezahlt für Packungen in  $\frac{1}{10}$  pro Mille 80  $\mathcal{M}$ ,  $\frac{1}{20}$  90  $\mathcal{M}$  bis 1,10  $\mathcal{M}$  (für 1,10  $\mathcal{M}$  ist aber das feinste Sortiment zu liefern), für  $\frac{1}{30}$  nur die allerfeinsten Sortimente, zahlt sie 1,20 bis 1,30  $\mathcal{M}$  pro Mille. Aber was dafür verlangt wird! Nicht allein Hamburger Sortierung (mit Heuchelheimer Löhnen), sondern noch weit mehr. Also das Menschenunmöglichste. Die Meister sorgen auf das Bestmögliche für die Interessen der Firma. Die kleinsten Fehler bei der Sortierung werden moniert und nicht angenommen, die Zigarren wieder zurückgegeben. Dann ist das Material — herr. Farben — so schlecht, daß bei einer Partie von zehn bis elf Mille durchschnittlich 1500—2000 Schuß entfallen; ja, es kommt vor, daß 3000 Schuß herauskommen. Indem also das Menschenunmöglichste im Verhältnis zu den Arbeitslöhnen verlangt wird, erzielen die Kollegen Wochenlöhne von 13  $\mathcal{M}$ , 14, wenn es gut geht 15  $\mathcal{M}$ . Was darüber geht, ist Seltenheit. Kostgeld muß in dem Dorfe bezahlt werden pro Woche 12  $\mathcal{M}$ . Man soll es nicht für möglich halten, in welcher tabelnwertiger Weise die Firma fremde Leute herlockt, die dann gar nicht in der Lage sind, eine, wenn auch nur knappe, Existenz zu fristen. Ist Kostgeld und Wäsche bezahlt, hat er nichts mehr übrig, um die notwendigen Ausgaben für Kleider, Schuhe usw. zu bestreiten. Also: die feinste Arbeit wird verlangt, die Preise für Kost und Logis wie in der Großstadt; aber Schindeldhne! Bedauerlich ist nun, daß so viele fremde Kollegen schon hier waren und nach einigen Tagen, manchmal, ohne sich an- oder abzumelden, abreisen, ohne die Verbandsleitung über diese Verhältnisse zu unterrichten. Erst jetzt ist es uns gelungen, in dieses Dorado hineinzufahren, um auch den Sortiererkollegen Gelegenheit zu geben, es sich vielmals zu überlegen, ob sie nach Heuchelheim fahren, um am Hungertuche zu nagen. Jeder Kollege muß es aber auch für seine Pflicht halten, mag es sein wo es will, die Verbandsleitung über solche Zustände zu unterrichten. Bei der Firma Rinn & Cloos gibt es ja auch circa 70 einheimische Sortierer (meistens weibliche), die aber zum großen Teil von der Organisation noch nichts wissen wollen, höchstens eine Faust in der Tasche machen. Würden die Kollegen und Kollegen sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anschließen, so würden solche Verhältnisse nicht existieren. Nur die Organisation ist in der Lage, vernünftige Zustände zu schaffen. Deshalb, Kollegen und Kollegen der Firma Rinn & Cloos: hinhin in den Deutschen Tabakarbeiterverband!

## Bewegungen im Beruf.

Allen Verbandsmitgliedern, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, zur Kenntnisnahme, daß ohne

Zustimmung der Bevollmächtigten das Nachfragen nach Arbeit streng untersagt ist. Kollegen, beachtet diese Anordnung.

**Kristiania (Norwegen).** Vom Vorstande des „Tobakar-Verbandes i Norge“ werden wir ersucht, bekannt zu geben, daß bei der Firma S. Peterois Differenzen bestehen. Wir eruchen im besonderen die Kollegen aus der Sortiererbranche, sich nicht verleiten zu lassen, in Kristiania in Arbeit zu treten. Haltet den Zugang streng fern.

**Warendorf i. B.** Die bei der Firma Bernh. Klei- ta m p eingeleitete Lohnbewegung ist mit einem Erfolge für die Arbeiter beendet. Die Firma erhöhte den Minimallohn von 8,50  $\mathcal{M}$  auf 8,75  $\mathcal{M}$  pro Mille bei Lieferung mit der Rippe aufgesetzter Decke und fertiger Einlage. An Lohnzulagen bewilligte die Firma 25 und 50  $\mathcal{M}$  pro Mille.

**Bremen.** Außer den Firmen Berningroth, Hagedorn & Comp., E. Engelhardt & Biermann, F. Prieser & Söhne, Strohoff & Sohn hat nun auch die Firma R. Wilhelm i Lohnzulagen bewilligt. Die Lohnzulagen betragen 1  $\mathcal{M}$  pro Mille bei 15 Sorten. Die Löhne bei letzterer Firma betragen 12,50  $\mathcal{M}$  bis 20  $\mathcal{M}$  pro Mille.

**Gießen (Großherzogtum Hessen).** Die Bewegung bei der Firma E. Klingerspor ist beendet. Die Firma bewilligte den Sortierern für eine Reihe Sortiments 10  $\mathcal{M}$  pro Mille. Die Tagelöhne der Sortiererlehrlinge (Mädchen), die 1,10 bis 1,30  $\mathcal{M}$  betragen, werden am 10. Oktober dieses Jahres um 10  $\mathcal{M}$  erhöht.

**Schorndorf (Württemberg).** Nach eingeleiteter Bewegung bewilligte die Firma Böppler & Knöbler Lohnzulagen pro Mille von 10 bis 50  $\mathcal{M}$  für Zigarrenmacher bei 11 Sorten und 50 bis 70  $\mathcal{M}$  für Wickelmacher bei 13 Sorten.

**Cannstatt (Württemberg).** Die Firma Strauß & Sohn bewilligte für die Arbeiter ihrer Betriebe in Cannstatt und Miedelsbach Lohnzulagen. Letztere betragen pro Mille 10 bis 50  $\mathcal{M}$  für Zigarrenmacher (15 Sorten) und 10 bis 40 für Wickelmacher bei 18 Sorten.

**Neinamerode (Prov. Hessen).** Die Aussperrung bei der Firma B. G. H. H. Wwe. (Sitz Hanau) dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Enger i. Westf.** Der Streik bei der Firma H. Sellmann dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Wüsterhausen a. d. D.** Der Streik bei der Firma C. Kleist dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Holsen b. Bünde.** Der Streik bei der Firma C. Kleist dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Reppolshöhe i. R.** Der Streik bei der Firma C. Gröpel dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Salze a. S.** Der Streik bei den Firmen G. Mathusius (Sitz Magdeburg) und G. Schulze dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Virna i. S.** Die Firma F. W. Pafel, Jnh. Georg Elsholz, lehnte die bescheidenen Forderungen der Arbeiter ab, worauf diese am 18. Juli d. J. in den Streik traten. Vor Zugang wird gewarnt.

**Striegau und Peterswalbau i. Schl.** Der Streik bei der Firma Schärnk & Comp. in Striegau und Peterswalbau dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Schönlauke (Prov. Posen).** Der Streik bei den Firmen C. Erdorf & Rosenberg, H. Grünbaum, M. Will Söhne dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Adim.** Da hier zurzeit eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe herrscht, ist es erforderlich, Adim bis auf weiteres zu meiden.

**Beine (Prov. Hannover).** Die Firma F. Scherdt feger entlieh wiederholt und ohne ersichtlichen Grund ihre Zigarrenmacher. Gegen dieses Verhalten der Firma macht die Kollegenschaft in der Zahlstelle Beine mit Recht Front und erwartet, daß die Kollegenschaft diesen Betrieb Adim bis auf weiteres zu meiden.

## Aufruf an die Gewerkschaftsmitglieder in Hamburg.

Werte Genossen!

Mit dem Wachstum der Konsumgenossenschaften treten immer neue Aufgaben an diese Wirtschaftsorganisation heran, deren Ausführung auch im Interesse der Gewerkschaftsmitglieder liegt.

Ein anschauliches Beispiel von der Vielseitigkeit eines modernen Konsumvereins bietet der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“, e. G. m. b. H. in Hamburg. Dieser begnügt sich nicht damit, seine Mitglieder nur mit Nahrungsmitteln zu versorgen. So hat die Wohnungsverfassung schon zum Teil ihre praktische Lösung gefunden. Die Versorgung mit Kleidung und sonstigen Notwendigkeiten des Lebens steht gleichfalls auf seinem Programm und harret der baldigen Verwirklichung.

Als nächster Schritt ist jetzt die Einführung der Feuer- und Lebensversicherung geplant. Bereits vor drei Jahren wurde auf dem Genossenschaftstage in Eisenach die genossenschaftliche Feuerversicherung beschlossen. Die Ausführung dieses Planes mußte hier in Hamburg bis zur Schaffung einer zweckentsprechenden Organisation zurückgestellt werden. Heute ist durch die Genossenschaftsfunktionäre eine dauernde Verbindung mit den Mitgliedern der Genossenschaft hergestellt. Dadurch ist die „Produktion“ in der Lage, die Aufnahme in die Feuerversicherung zu vollziehen und auch die regelmäßige Entlassung der Prämienbeiträge zu übernehmen.

Die meisten Gewerkschaftsmitglieder sind ja bereits gegen Feuer bei den verschiedensten Gesellschaften versichert. Die Versicherung durch Vermittlung der „Produktion“ bedeutet eine bedeutende Vereinfachung, so daß es in eigener Verantwortung jeder Familie liegt, den Beitritt durch die Genossenschaftsfunktionäre zu vollziehen. Letztere erhalten mit Beginn ihrer Tätigkeit eine Legitimation, durch welche sie sich als Bevollmächtigte der Genossenschaft ausweisen können. Wir bitten, unseren Bevollmächtigten die Police der Gesellschaft, mit welcher Sie ein Versicherungsverhältnis eingegangen sind, zur Einsicht vorzulegen, damit der Betreffende erfahren kann, ob und wann eine Kündigung stattdessen hat. Die Versicherung durch die „Pro-

duktion“ könnte mit Ablauf der alten Police erfolgen. Wie uns von mehreren Seiten mitgeteilt wird, werden sehr die größten Anstrengungen seitens der Versicherungsgesellschaften gemacht, um möglichst noch sämtliche Unversicherten aufzunehmen. Wir bitten daher dringend, schon jetzt neue Versicherungsverträge mit keiner Gesellschaft mehr vorzunehmen, sondern sich bei beabsichtigter Versicherung direkt an das Sekretariat der „Produktion“ zu wenden. Wir beabsichtigen, bereits im September dieses Jahres die Abtragung für die Feuerversicherung durch die Genossenschaftsfunktionäre im vollen Umfange aufzunehmen.

Bei einem Vergleich mit Ihrer jetzigen Versicherung werden wir Ihnen nachweisen können, daß unsere Bedingungen durchweg günstigere sind.

Wenn wir noch versichern können, daß neben günstigen Bedingungen auch etwaige Schadensregulierungen in der schnellsten Weise erfolgen werden, so dürfen wir wohl auf das Bestimmteste hoffen, daß die Gewerkschaftsmitglieder den Genossenschaftsfunktionären ein größtmöglichstes Entgegenkommen zeigen und ihnen ihre Aufgaben nach Möglichkeit erleichtern.

Die Tätigkeit für die von Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsame errichtete Volksversicherungs-Aktion-Gesellschaft wird erst Anfang nächsten Jahres erfolgen. Wir möchten aber jetzt schon die betreffende Bitte an sämtliche Gewerkschaftsmitglieder richten, keine neue Volks- und Lebensversicherung abzuschließen, sondern bis zum Inkrafttreten der „Volksfürsorge“ hiermit zu warten. — Bemerken möchten wir noch, daß sich die Feuerversicherung und später auch die Volksversicherung nicht nur auf die Mitglieder der Genossenschaften beschränkt, sondern daß sämtliche Personen zugelassen werden. Wir bitten Sie daher, Ihnen bekannte Personen auf die günstige Versicherung durch die „Produktion“ aufmerksam zu machen. Für jede Mitwirkung sind wir dankbar und werden einen Vertrauensmann zwecks Aufnahme sofort vorschicken. Mit gen. Gruß

Sekretariat des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion“  
e. G. m. b. H., Louisenweg 40.

## Berichte.

**Würgburg.** Herzlichen Glückwunsch den Jubilaren der Zahlstelle Würgburg! Am 3. August wurde von den Mitgliedern das 25-jährige Bestehen der Zahlstelle durch einen Familienabend gefeiert und die drei Jubilare Anselm Kroneis, Bartel Bed und Michael Bauer geehrt. Der Vorsitzende Kollege Max Hemmerich widmete den Anwehenden einige Gedächtnis- und hebt hervor, daß schon im Jahre 1865 von Friedrich Wilhelm Fröhlich ein Zigarrenarbeiterverein gegründet wurde, doch mußte sich derselbe infolge des Schandgesetzes im Jahre 1878 auflösen. Im Jahre 1887 versuchten es die Kollegen, wieder eine Organisation zu gründen, die dem auch seinen Fuß gefaßt hat. 25 Jahre ist eine lange Zeit, zumal für einen Arbeiter der Tabakindustrie. Keine Branche gibt es, die unter dem Druck der Zoll- und Steuergehegung so gelitten hat. Aber doch haben unsere Jubilare den Kampf ums Dasein mühe geliebt; sie haben nichts gefürchtet, um ihre berechtigten Interessen zu wahren. Mögen auch die jüngeren Mitglieder die Treue zum Verband so halten, wie es die älteren getan haben! Wir wünschen, daß die Jubilare noch manches Jahr mit uns kämpfen! Unsere Sache ist eine heilige Sache, unser Kampf ist ein heiliger Kampf. Die Treue ist bei uns Tradition! Wir tragen sie tief im Herzen. Möge diese Tradition fortleben und sich in die Herzen der Jugend einbohren und auf spätere Geschlechter übertragen. Den Jubilaren wurde von der hiesigen Zahlstelle ein Ehrendiplom überreicht. Ferner wurde auch ein Prolog von der Kollegin Mathilde Schindelmänn gesprochen. Nach einem Tanz, der bis Mitternacht dauerte, gingen die Mitglieder auseinander mit dem Gedanken: Dieser Abend bleibt uns lange in Erinnerung! Es leben die Jubilare! Es lebe der Tabakarbeiter-Verband!

**Heilbronn a. N.** In mehreren Betriebsversammlungen wurde zu den Lohnverhältnissen im Reichserwerb Betrieb Stellung genommen; Gauleiter Ad. Peising referierte über die Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen und die fortwährende Verteuerung des Lebensunterhalts. Redner führte aus: Die Leuerung ist zum Teil begründet in den steigenden Zöllen und indirekten Steuern. Der Postarat von 1903 brachte eine Mehrbelastung von 1200 Millionen Mark, die neuen Steuern von 1906 ein Mehr von 200 Millionen Mark und die Finanzreform 1909 eine Mehrbelastung von 500 Millionen Mark, insgesamt eine Mehrbelastung von beinahe 2 Milliarden Mark. Diese gewaltigen Summen drücken die Arbeiterschaft schwer und am schwersten fühlbar sind sie für diejenigen, die mit ihren Wochenverdiensten am niedrigsten stehen; und dazu gehören in allererster Linie die Tabakarbeiter Deutschlands. Redner gibt hierbei ein anschauliches Zahlenmaterial über die Steigerungen der wichtigsten Lebensmittelpreise im Kleinverkauf. Die Stadt Heilbronn steht mit den Lebensmittelpreisen laut Marktberichte an höchster Stelle, höher als wie die Residenz Stuttgart. Neben den Nahrungsmittelpreisen seien in den letzten Jahren die Mietpreise ebenfalls gestiegen. Die Löhne im Beruf seien in den letzten Jahren am Ort keineswegs aufgebessert, und wo man eine Preissteigerung vorgenommen habe, werden größere Ansprüche jeder Art an die Leistungen gestellt. Die Firma Redner zahle hinsichtlich der von ihr geforderten Ansprüche recht niedrige Löhne pro Mille. Es sind noch Kollerlöhne von 40, 45  $\mathcal{M}$  für große, 40, 45  $\mathcal{M}$  für hochschräge und Wauchigzigarren zu verzeichnen. Für kleine und große Fassons, recht kompliziert, zahlt man 50 bis 60  $\mathcal{M}$ , und für Import-Fassons 60 bis 75 und 85  $\mathcal{M}$  pro 100 Stück. Die Wickelöhne bewegen sich in Höhen von 20, 25, 24 und 25  $\mathcal{M}$  bei den weitaus meisten Sorten, bei besseren Sorten zahlt man 28 und 30  $\mathcal{M}$  pro 100 Stück. Diese Sätze sind unter dem Reichsminimallohn des Verbandes. Die Tabake, welche verarbeitet werden, sind wohl schmacht für die Raucher, aber recht schlecht für die Bearbeiter und außerdem herrscht das Sparsystem in tollster Uebertreibung mit fortwährenden Reklamationen seitens der Wertmeister in den Koller- und Wickelabteilungen. Die Umbtabelle sind oft derartig schlecht, daß die Wickelmacher sich die Hälfte der zu verarbeitenden Einlagen selbst streifen. Gleich schlechte Löhne werden in der Sortiererabteilung gezahlt. Für  $\frac{1}{10}$  Sortieren und Verpacken zahlt man 50 und 55  $\mathcal{M}$  pro Mille, einige Sorten 60  $\mathcal{M}$ ; für  $\frac{1}{20}$  Packung 60 und 70  $\mathcal{M}$  bei Sorten in billiger und mittlerer Preislage, für feinere Sorten bei  $\frac{1}{30}$  Packung in Preislagen von 70 bis 120  $\mathcal{M}$  pro Mille, Löhne von 70, 90  $\mathcal{M}$ , 1  $\mathcal{M}$  und 1,20  $\mathcal{M}$  pro Mille bei Lieferung von Spitzdeckelpackung. Für 4 25-Bünde, zweimal gebündelt 70  $\mathcal{M}$ ; für Zwanzigerbunde, zweimal gebündelt 70  $\mathcal{M}$ ; für Zehnerbunde, zweimal gebündelt, ebenfalls 70  $\mathcal{M}$ ; für vier Fünfundzwanzigerbunde, zweimal gebündelt, eine Zigarette extra eingemeldet 1  $\mathcal{M}$ . Für Würfelstücken, 13 im Spiegel,  $\frac{1}{10}$  Packung 9)  $\mathcal{M}$ . Es gibt sogar für eine Sorte  $\frac{1}{10}$  Packung nur 90  $\mathcal{M}$ . Vorstehende Sätze sind alles Löhne pro Mille gerechnet. Ein wunderbares Märchen habe immer furchtbar über die hohen Verdienste der Sortiererinnen — von 24 und 25  $\mathcal{M}$  pro Woche — das sei ein elender Schwindel. Zwei von allen in der Sortiererabteilung beschäftigten Personen erzielen jetzt bei Ueber-Sortierarbeit — fünf Stunden in der Woche — und einer regulären Arbeitszeit von 10 Stunden im Tag die Wochenverdienste, bei allen anderen bewegen sich die Wochenverdienste zwischen 12 und 18  $\mathcal{M}$ . Eine Erhebung über die Wochenverdienste ergab bei den Kollern einen Durchschnittswochenverdienst von 10  $\mathcal{M}$ , und bei den Wickelmachern einen Wochenverdienst von 11  $\mathcal{M}$ . Das sind in Anbetracht einer 10—11 stündigen Arbeitszeit im Tag die wahren Hungerverdienste, namentlich wenn man die teuren Güterverhältnisse an Orte berücksichtigt. Dennoch wage es die



Firma zu sagen, sie stünde mit ihren Verhältnissen an erster Stelle in Süddeutschland und übertrüge sogar Teile im Norden. Diese Behauptung habe er, Redner, jetzt wohl auf immer niedergelegt. (Stürmischer Beifall.) Die Herrn Haut, Inhaber der Firma Kettner, sind gerne überall, wenn es gilt zu demonstrieren, halten Festreden über Heilbronner Wohlergehen und der blühenden Industrie und den Handel, da sei es doch auch an der Zeit im eigenen Hause Gintehr zu halten und die Löhne und Verdienste ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen denen anderer Industrien anzupassen, aber das machen die Herren Haut nicht, da demonstrieren sie gleich mit Mehrbelastung des Tabaks und schüben ihre schweren geschäftlichen Sorgen vor. Es stehe aber fest, daß genannte Firma ihre Verkaufspreise nach der Mehrbelastung gesteigert habe und gute Geschäfte mache. In Güte wolle die Firma keine Aufbesserungen gewähren, das sei jetzt zweimal durch Abweisung der gemachten Eingaben bewiesen. Die geringen Aufbesserungen der Wickelmacher im Vorjahr seien teilweise wieder rückgängig gemacht, oder auch durch schlechtes Material überholt worden. Den Wickelmachern hätte man im Vorjahr überhaupt nichts bewilligt, wenn man nicht gemußt hätte, daß sie zu anderen Berufen übergehen wollten. Bei einem solchen Verhalten eines Arbeitgebers müsse gerüffelt werden, er Redner rufe den Kollegen und Kolleginnen zu: Schließt euch dem Verbands an! Wenn das geschieht, gibt es kein Bitten und Betteln um ein paar Pfennige. Dann stellen wir zeitgemäße Lohnforderungen, dann hat es die Firma in Händen, ob sie den Kompromiß will. Soll es sein, nun, dann wird der Kampf aufgegeben. Unser Verband steht machtlos da, er wird helfen, die trübe Lage im Heilbronner Bezirk zu heben. In der Diskussion sprechen alle Redner sich dahingehend aus, daß die Harmoniebesitzer bei der Firma auf Grund des Verhaltens der Firma zu Ende sei. Wer als Arbeitgeber für seine Arbeiter nichts als leere Worte habe, den müsse die Macht der Organisation mal zu einer anderen Ueberzeugung bringen. Es ließen sich eine Anzahl der Anwesenden in den Verband aufnehmen.

Striegau. Der Streit bei der Firma Scharnke & Comp. in Striegau und Filiale Peterswaldbau dauert unverändert weiter. Eine Verhandlung, die Sonnabend, den 3. August, mit den Vertretern der Firma stattfand, führte nicht zur Einigung, da jedes weitere Entgegenkommen von Seiten der Firma abgelehnt wurde. Auch eine bereits vorher stattgefundene Aussprache mußte abgebrochen werden, da der Geschäftsführer, Herr Biener, sich derartig aufregte, daß er mit den Fäusten auf das Schreibpult schlug und schrie: „Zwei Jahre könnt ihr streiken, da werden wir nicht pleite, wenn Sie uns aber zwingen, Ihre Forderungen zu bewilligen, dann gehen wir zugrunde.“ Die Arbeiter können es allerdings nicht verstehen, daß die Firma nicht mehr konkurrenzfähig sein sollte, wenn sie die beschiedenen Wünsche der Arbeiter erfüllt. Zahl man doch in mehreren Bezirken am Orte wie auch in der Umgegend bedeutend höhere Löhne, als sie die Arbeiter der Firma Scharnke fordern. Daß durch den Streik, der nun bereits drei Wochen dauert, die Firma einen größeren Verlust erleidet, als wenn sie die Wünsche der Arbeiter erfüllt hätte, ist selbstverständlich. Bei der heutigen Verhandlung war es insbesondere der Meister Felix Hinge, der durch sein unerhörtes Auftreten der Lohnkommission gegenüber die bestehenden Gegensätze zwischen der Firma und ihren Arbeitern noch mehr verschärfte. Gerade dieser Felix Hinge war es, der noch vor Ausbruch des Streiks einem Arbeiter erklärte, er müsse auf zwei Wajeln tragen. Demnach müßte man erwarten, daß er nicht in einseitiger Weise nur auf Seiten der Firma steht, sondern auch den Arbeitern gegenüber eine andere Stellung einnimmt, als er bisher getan hat. Als früherer Zigarrenmacher kennt er die Notlage der Tabakarbeiter aus eigener

Erfahrung und hätte jetzt Gelegenheit, sich besser zu erklären. Darin all dies schroffe Verhalten der Geschäftsführer und Meister hat man noch besonders dazu beigetragen, daß die Streikenden nun erst recht fest zusammenhalten. Alle Bemühungen der Firma und ihrer Meister, Uneinigkeit in die Reihen der Streikenden zu tragen, sind bisher gescheitert und werden auch weiterhin fehlschlagen. An alle Tabakarbeiter in Schlesien richten wir die Bitte, jede Streikarbeit der Firma Scharnke zurückzuweisen. Der Zugang nach Striegau- und Peterswaldbau ist weiterhin streng fernzuhalten.

Wanzen. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung fand am 26. Juli statt. Die Abrechnung für das 2. Quartal wurde verlesen und für richtig befunden. Dann referierte Gauleiter Element über die Bedeutung der Verschmelzung und erläuterte anschließend die Handhabung der neuen Statuten. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, am 18. August einen Ausflug nach Jönköping zu veranstalten. Abmarsch 2 Uhr von Hartmanns Gasthaus.

Kartellbewegung. Am 27. Juli fand unsere vierteljährliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung; 2. Wahl der Ortsverwaltung; 3. Kartellbericht; 4. innere Angelegenheiten. Ein weiterer Punkt, Wahl einer Sektionsleitung, wurde auf Antrag des Kollegen Drewes (Sortierer) von der Tagesordnung gestrichen. Kollege Drewes begründete seinen Antrag damit, daß wir gemeinschaftlich mit einander arbeiten wollen, damit wir zu unserem Ziele, nach dem wir streben, kommen; das war auch die Ursache der Verschmelzung. Da der Kartierer Winkler abgereicht ist, gibt Kollege Rothacker die Abrechnung. In die Ortsverwaltung wurden die Kollegen Drewes (Sortierer) als 1., Hermann Burtart als 2. und Johannes Nummert (Zigarrenarbeiter) als 3. Bevollmächtigter gewählt. Zu Kontrollen wurden die Kollegen Johann Rothacker und Frh. Kühfeld bestimmt. Im Kartellbericht gibt Kollege Rothacker bekannt, daß ein Gewerkschaftssekretär angestellt wurde und die Gewerkschaften einen höheren Kartellbeitrag zahlen müssen. Die Versammlung beschließt, den Kartellbeitrag für unsere Mitglieder auf 5 J wöchentlich zu belassen und einen besonderen Vierteljahresbeitrag in der Höhe von 10 J zu erheben. Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten besprochen, war die Tagesordnung erschöpft. Zum Schluß bittet der neugewählte Vorsitzende, Kollege Drewes, die Anwesenden, ihn in seinem Amte zu unterstützen; das selbe wünscht auch der Kartierer, Kollege Burtart. Beim Schluß der Versammlung fordert Kollege Rothacker die Mitglieder auf, für einen regen Versammlungsbesuch zu agitieren.

Leipzig Sektionsversammlung der Tabakarbeiter vom 3. August. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurden die Kollegen Opitz und Busche in die Sektionsleitung gewählt. Hierauf verlas zum zweiten Punkt Kollege Franz die Abrechnung vom 2. Quartal 1912. Auf Antrag der Revisoren ward ihm Entlastung erteilt. Unter Punkt 3 hielt Gauleiter Kollege Benz ein ausführliches Vortrag über das Heimarbeitergesetz. Zum 4. Punkt, Berufsangelegenheiten, wurden die schlechten Arbeitsverhältnisse einer Fabrik abjektiv kritisiert.

Wiesbaden. Am 3. August fand hier eine Fabrikversammlung der Firma Rauens statt. Kollege Schnell referierte über Arbeiterauschuss, Tarifvertrag und über Zweck und Nutzen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. Ein Arbeiterauschuss soll schon in den nächsten Tagen gewählt werden, so daß der Punkt 1 so gut wie erledigt ist. Zum Tarifvertrag wurde einstimmig beschlossen, die Verhandlung zu beauftragen, in diesem Sinne mit der Firma zu verhandeln. Die Ausführungen des Kollegen Schnell über die Notwendigkeit der Organisation brachten den Erfolg, daß eine Anzahl Kollegen sofort Mitglied wurde und die andern ihren Beitritt in Aussicht stellten. Öffentlich schließen sich alle bald an.

**Eingegangene Literatur.**

Zu Berlin von J. H. W. Koch Nachf. in Stuttgart in jedem erschienen: Die Tugend in der Arbeit und auf primitiven Kulturstufen. Zweiter Teil: Nahrungsbeschaffung und Ernährung. Von Heinrich Cunow. 22. Bändchen der Kleinen Bibliothek. 20 Bände. Preis eines jeden Bändchens broschiert 2 J., gebunden 2 J. 50 Pf.

**Adressen der Gauleiter:**

- Gau Hamburg. Rudolf Habelberg, Altona, Holländische Reihe 161.
- Gau Braunschweig. Noch unbesetzt.
- Gau Nordhausen. Herm. Schmidt, Salza bei Nordhausen, Grenzstraße 19.
- Gau Erford. Wilh. Schlichter, Erford i. Westf., Kurfürstent. 8.
- Gau Köln. Sudw. Klein, Köln, Heinrichstr. 1011.
- Gau Frankfurt a. M. Franz Schnell, Frankfurt a. M., Hattenbergstr. 11, pt.
- Gau Heidelberg. Christ. Stodt, Heidelberg, Hauptstr. 118a, (Seitenbau).
- Gau Offenburg. Georg Durban, Karlsruhe, Schützenstraße 621.
- Gau Karlsruhe. Adolf Heising, Karlsruhe, Dandstraße 95 pt.
- Gau Erfurt. Dominikus Wiesen, Erfurt, Bülowstr. 211.
- Gau Dresden. Otto Wenzel, Dresden, Rigbergstr. 2111.
- Gau Breslau. Max Element, Breslau IV, Westendstr. 4611.
- Gau Berlin. Max Kiesel, Berlin-Reinickendorf-West, Eichhornstr. 871.
- Gau Elbing (Westpreußen). Robert Hengschel, Elbing, Erste Niederstraße 13.

**Mitglieder, agitiert für den Verband!**

**Größtes Wickelformenlager Deutschlands**  
**JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STETS AM LAGER**  
**L. COHN & CO.**  
 BERLIN N., BRUNNENSTRASSE NO 24  
**Verlangen Sie sofort kostenlos**  
 Unsere Haupt-Preislisten: Modellbogen, Zigarrenband, Zigarrenring, Papier-Tragenth-Muster etc.

**Hermeking & Boy**  
 Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183  
**Roh-Tabak Bedarfsartikel**

**Sumatra-Decke**, sehr große Auswahl mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und 3. Ränge à 250, 300, 325, 350, 375, 400 J. per 1000 Stk.

**Vorstenlanden-Decke**, 1. u. 2. Ränge, mittel, besser Mexiko-Gras, à 260 J. 4. helle Rehröde à 300, 325, 350, 400 J.

**Java-Einlagen** à 110, 115, 120, 125 J.

**Java-Aufarbeiter** à 130, 135, 140, 145 J.

**Java-Umblatt** à 150, 160, 170, 180, 190 J.

**grosstes Vollblatt**, 2. Ränge, 160 J.

**Mexiko-Decke**, hochfarb. à 560 J. u. 550 J.

**Brasil** à 150, 165, 185, 190, Decke à 350 J.

**Havana** à 350 J. Cuba à 200, 250 J.

**Domingo** à 120, 135, Umblatt à 150, 170 J.

**Carmen** à 120, Umblatt à 145, 155 J.

**Ukara-Marker** Ia. 105 J.

Beste überfarbte Ware à 105 J.

u. Deckblatt-Komposition à 125 J.

u. Stängel-Tabake sind in Bezug auf Arbeitsweise u. Rollen Brandausgang vollständig bewährt.

Tabakpreise per Pfund bezogen incl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 2% Skonto. Verlangen Sie Preisverzeichnis mit Beschreibung der Tabake.

**Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.**

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.

Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof.

Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.

Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam. Abgabe jedes Quantum zu billigsten Engrospreisen.

Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zollkredit.

Spezialität in Sumatra- und Vorstenlanden-Decktabaken. Nur tadellos weiss brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in

**Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.**

Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.

Guterhaltene Proben ansverkaufter Tabake

**für Deckblatt-Tabake:** I. Sortierung ... per Pfund 3.00 Mk. verzollt  
 II. Sortierung ... per Pfund 2.50 Mk. verzollt  
 III. Sortierung ... per Pfund 2.00 Mk. verzollt

**von Umbl. u. Einlage-Tabaken:** I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt  
 II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt

Geschneitene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt

Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung.

**Rohtabakhandlung H. Edling, Bremen**

empfiehlt folgende gute Tabake zu billigen Preisen

**Sumatra-Decke** à 160, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 260, 270, 290, 300, 310, 320, 350, 360, 380, 410, 460, 500 J.

**Java-Vorstenlanden-Decke** à 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350 J.

**Brasil-Decke** à 190, 200, 220, 240 J.

**Brasil-Einlage u. Umblatt** à 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 J.

**Sumatra-Umblatt, Vollblatt** à 150, 160, 170, 180 J.

**Java-Umblatt** à 140, 150, 160, 170 J.

**Java-Einlage u. Umblatt** à 110, 120, 125, 130 J.

**Domingo** à 100, 110, 120, 130 J.

**Carmen** à 100, 110, 120, 130 J.

**Seedleaf (meist Umbl.)** à 110, 115, 120 J.

**Havana-Einlage** à 180, 200, 250, 300, 400 J., Decker 650 J.

**Hava-Cuba-Einlage** à 150, 180, 200, 220 J.

**Mexiko-Decke** à 250, 320 J.

**Wesutt** à 95, 100 J.

**Gemischte Original-Tabake** à 110, 120 J.

**Java (geschneitene)** à 110 J.

Preise bezogen incl. Wertzoll per 1/2 Skto. Kredit nach Uebereinkunft. [18]

**Rohtabak-Handlung Hengfoss & Maak**  
 Altona-Offensen.  
 Filiale Berlin N., Brunnenstraße 28. [25]

**August Durlacher**  
 Rohtabakhandlung  
 Mannheim II B. 7. 9.  
 empfiehlt alle zur Zigarrenfabrikation erforderlichen Tabake verzollt und vorsteuerfrei. Abgelegte Muster und vom Ballen. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme. Abgabe jeden Quantum. Größtes Formenlager.

**Hermann Lehmann, Leipzig**  
 6 Bauhofstrasse 6  
 empfiehlt als besonders preiswert und gut

**Sumatra-Decke** à 200, 210, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 320, 350, 360, 410, 500 J.

**Sumatra-Umblatt** à 160, 170, 180 J.

**Vorstenlanden-Decke** à 250, 320, 400, 500 J.

**Java-Umblatt** à 150, 160, 170, 175, 180, 185, 190 J.

**Java-Einlage** à 120, 125 J.

**Havanna** hochfarb. Einl. à 270, 350 J.

**Hava-Cuba, hochfarb. Einl.** à 260 J.

**Carmen-Umblatt** à 180, 140, 145, 150 J.

**Carmen-Einlage** à 115, 125 J.

**Domingo-Umblatt** à 135, 145, 150 J.

**Domingo-Einlage mit Umblatt** à 110, 115, 120 J.

**Mexiko-Sumatra** 450, 450, 400, 120 J.

**Kosgut** sehr blaus und gesund à 120, 110 J.

**Ukara-Marker** à 105, 110, 115 J.

Preise per Pfund bezogen incl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 2 Prozent Skonto. Bitte verlangen auch Preisliste. [10]

**F. Reil, Bremen**

empfiehlt gute Tabake zu billigen Preisen:

**Sumatra-Decke**, 2. Ränge, 180, 200, 220, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500 J.

**Java-Umblatt** 125, 130, 135, 140, 150, 155, 160, 165 J.

**Vorstenlanden-Decke** 225, 230, 240, 250, 300 J.; ganz hell 380, 440 J.

**Decke u. Umblatt** 170, 180, 190 J.

**Java-Umblatt** 125, 130, 135, 140, 150, 155, 160, 165 J.

**Einlage u. Umblatt** 105, 110, 115, 120 J.

**Brasil-Decke**, hochfarb. Brand, 270 J.

**Umblatt** 160, 170 J.

**Einlage u. Umblatt** 180, 190 J.

**Mexiko-Decke** 300, 320 J.

**Domingo** à 105, 110, 115, 120, 130, 140 J.

**Carmen** 100, 110, 120, 130, 140 J.

**Wesutt** nur am 2. Tag, 95, 100, 110 J.

Preise bezogen incl. Wertzoll. Kredit nach Uebereinkunft.

**Tabak-Handlung**  
 Alle Sorten in u. ausländischer Tabake zu billigen Tagespreisen, inkl. Zoll u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgäbe von 10. Rohmaterial.

**Belesene Tabak-Arbeiter**  
 sind an unorganisierte Kollegen weiterzugeben.

**Hermann Lehmann, Leipzig**  
 6 Bauhofstrasse 6  
 Preise per Pfund bezogen incl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 2 Prozent Skonto. Bitte verlangen auch Preisliste. [10]

**F. Reil, Bremen**  
 Preise bezogen incl. Wertzoll. Kredit nach Uebereinkunft.



Da es eine Berufung gegen diese Entscheidung nicht gibt, griff der Gemäßigtere zum letzten Mittel: Er beschwerte sich beim Minister. Hier scheint das Sprichwort zu Ehren zu kommen: "Was lange währt, wird gut!" Der Mann wartet nämlich schon etwa ein halbes Jahr auf Antwort!

**Der Kampf gegen die freie Jugendbewegung Süddeutschlands.** In der Hauptstadt Baden, in Karlsruhe, befindet sich die Polizei genau so wie in den bayerischen Gefilden auf dem Kriegspfade gegen die proletarische Jugendbewegung. Die Karlsruher Staatsaktion richtet sich gegen den dortigen Jugendausschuß. In einem zehn Folioseiten umfassenden Schriftstück wurde dem General-Dietrich von der Polizeidirektion mitgeteilt, daß der Jugendausschuß ein politischer Verein ist. Selbstverständlich wird gegen diese obrigkeitliche Verfügung, die so unhaltbar wie nur irgend etwas ist, Refus ergriffen werden. Die ferneren Veranstaltungen des Jugendausschusses werden, wie unser Karlsruher Parteiblatt schreibt, genau so unpolitisch sein, wie die bisherigen, das möge wiederum auf das bestimmte festgesetzt werden. Und unsere Arbeiter und Parteigenossen werden ihre Kinder, solange sie noch ein Verfassungsrecht haben, dahin schicken, wo es ihnen paßt, und nicht wie es der Polizei paßt.

Da auch aus Bayern schon Meldungen über Verfolgungen der proletarischen Jugend gekommen sind, handelt es sich offenbar um ein zwischen den Regierungen in Nord und Süd vereinbartes Vorgehen. Die süddeutsche "Eigenart" hat wieder einmal vor der preussischen Reaktion kapitulieren müssen. Der Jugendbewegung wird das nichts schaden; sie bekommt dadurch nur einen wirksamen Anschauungsunterricht über die Wurzeln und Wirkungen der deutschen Reaktion.

**Ihr laßt den Armen schuldig werden.** Zu einer furchtbaren Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft gestaltete sich eine Verhandlung, die vor der Strafkammer in Schweidnitz gegen eine 26jährige Mutter von drei Kindern geführt wurde. Mitte Januar mußte der Mann der Frau wegen eines Vergehens eine Gefängnisstrafe antreten. Infolgedessen war der Hunger ein ständiger Gast in der Familie. Zwar versuchte die Frau durch einen Hausierhandel mit Backwaren ihre und ihrer Kinder Existenz zu fristen. Aber der erzielte Gewinn war so niedrig, daß dieser selbst nicht einmal für das tägliche Brot reichte. Eine andere Beschäftigung konnte die Ärmste nicht annehmen, denn die Kinder bedurften noch der Wartung. Sie hungerte mit den Kindern. Selbst ein Besuch an die städtische Armenverwaltung Schweidnitz um Unterstützung wurde abgewiesen. Als die Bedauernswerte keinen andern Ausweg mehr sah, entwendete sie einer Fabrikarbeiterin ein Portemonnaie mit 7 M., um den Hunger der Kinder zu stillen und sich selbst zu sättigen. Da die Ärmste schon einmal wegen Diebstahls verurteilt war, lag also Rückfalldiebstahl vor. Unter Anerkennung der Mollage erkannte das Gericht auf 2 Monate Gefängnis, wiewohl die Strafgesetzbuchnovelle in solchen Fällen Selbststrafe von 3 M. an oder Gefängnis von einem Tage an zuläßt.

## Berichte.

**Spenge, Christliche Treue.** Als im vorigen Jahre die Firm 2. Engelhardt & Biermann sich genötigt sah, einen Teil ihrer Arbeiter zu entlassen, nachdem schon seit Februar die Arbeiter jede Woche einen Teil hatten feiern müssen; als dann im Herbst vorigen Jahres die Firma auch die älteren Arbeiter entlassen wollte, indem sie ihnen durch den Geschäftsführer sagen ließ, daß bei ihr keine Versorgungsanstalt wäre; als ferner die Drangsalierung einen Grad erreichte, der nicht mehr menschlich zu nennen war, da schlossen sich in der Zeit vom 16. bis 30. September die meisten Arbeiter dem Deutschen Tabakarbeiterverbande an. Bisher waren bei der Firma nur wenige, die sich der Organisation angeschlossen hatten. Auch die Christlichen, die hier in der Hauptsache bei dieser Firma arbeiten, schlossen sich dem freien Verbands an. Am 30. September 1911 kam dann die Kündigung der Organisierten und am 14. Oktober war die Ausperrung perfekt. Die Christlichen kämpften mit. Der Christliche soziale Buchmann sagte zu einem unserer Genossen, er hätte sich die Sache rechtlich überlegt; man müßte im Verbands sein, die Produktion wäre zu stark. Als die Ausperrung am 15. Januar dieses Jahres beendet war und die Kommission mit dem Geschäftsführer wegen Aufnahme der Arbeit verhandelte, sagte Buchmann noch zu dem Geschäftsführer: "Was hätten wir wohl feiern müssen, wenn die Ausperrung nicht gewesen wäre!" Vom 1. April d. J. zahlte Buchmann jedoch keine Beiträge mehr zum Verbands. Nun kehren die anderen Christen dem Verbands ebenfalls den Rücken. Buchmann sagte noch zu dem Einflößer: "Das hätte er sich gleich vorgenommen, wenn die Ausperrung vorbei wäre, dann wollte er nicht mehr zahlen!" Seit der Ausperrung wird wieder voll gearbeitet, keine Lohnherabsetzungen sind auch gemacht, jetzt ist es für die Christen Schluss. Kalten Wutes lassen sie sich ein Vierteljahr und noch länger durch die armen Mitarbeiter unterstützen. Hamburger, Bremer und Verbender Kollegen legten die Arbeit aus Sympathie für ihre Kollegen in Westfalen nieder. Unbunt ist der Christen Lohn. Kann es einen härteren Mißbrauch des Namens Christi geben als solche Handlungsweise? Der gute Ruf der Heimat, den der Dichter besingt in dem Liede: "Westfalenland, dich will ich preisen, du hast die alten guten Sitten, du hast die Treue dir bewahrt" wird von diesen Christen untergraben. Sie haben nur ihr eigenes Wohlgehen im Auge, geht es auch auf Kosten ihrer ärmeren Kollegen. Von der hohen geschichtlichen Aufgabe der Arbeiter, die Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung zu erfüllen ist, haben sie keine Ahnung. "Die Sozialdemokratie ist ja eine ganz gute Partei, nur müßte sie die Religion hochhalten", sagte bei Gelegenheit einmal Buchmann. (Natürlich ist Buchmann ein regelmäßiger Kirchgänger.) Aus den hier geschilderten Tatsachen geht hervor, daß diese Leute aber gar nicht wissen, was Religion ist.

**Freiberg.** Am 3. August fand hier eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung der Verbandskasse; 2. Abrechnung der Lokalkasse; 3. Agitation; 4. Gewerkschaftliches. Die Abrechnung der Verbandskasse ergibt eine Einnahme von 2570,21 M.; der Einnahme stehen 1685,53 M. Ausgabe gegenüber; so daß ein Kassensaldo von 884,68 M. verbleibt. Diese Abrechnung wurde geprüft und für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Einnahme der Lokalkasse beträgt 452,78 M., die Ausgabe 212,31 M. und verbleibt demnach ein Kassensaldo von 240,47 M. Auch diese Abrechnung wurde geprüft und für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum dritten Punkt gabi Kollege F. u. r. i. c. bekannt, daß die Ortsverwaltung eine Hausagitation geplant habe und soll dieselbe an den Sonntagen am 11. und 18. August stattfinden. Kollege S. m. i. b. forderte die Mitglieder auf, an der Agitation recht rege teilzunehmen und geeignete Adressenmaterial einzuholen. Nachdem die Kollegen S. e. y. n. und S. d. h. m. e. über die Agitation gesprochen hatten, meldeten sich 15 Kollegen zu derselben. Unter Gewerkschaftliches gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Streit bei der Firma Barth in Großhartmannsdorf zugunsten der Arbeiterschaft beendet ist. Darüber erhebt sich eine sehr lebhaftes Debatte, in welcher das Verhalten einiger im Verbands der Firma beschäftigte Kollegen über kritisiert wird.

## Briefkasten der Redaktion.

**D., Hannover.** Festberichte bringt der "Tabak-Arbeiter" nicht. An die Berichterstatter. Berichte sind nicht nach ihrer Länge, sondern nach ihrem Inhalt zu beurteilen und dementsprechend abzufassen. Nur das ist zu berichten, was allgemeinen Wert hat und auch dieses nur in der knappsten Weise. Besonders ist, soweit es sich um Verhältnisse und bestimmte Vorkommnisse handelt, auf die Darstellung der Tatsachen Gewicht zu legen. Schöne Reden sind ja recht nützlich, aber man soll sich mit dem Anhören begnügen, wenn nicht Wichtiges die Veröffentlichung gebietet. Die Berichterstatter werden diese Auffassung der Redaktion natürlich gern anerkennen und sich danach richten. Wer es nicht kann, dem hilft die Redaktion in zuvorkommender Weise mit dem Rotzstift.

## Verbandsteil.

### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags. Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an W. Nieder-Wesland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postbeamten m. b. H. in Hamburg. Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Niendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Für den Ausschuß bestimmte Aufschriften sind an Emil Gillen, Altona-Ottensen, Hoheneich 3, pt., zu adressieren.

## Bekanntmachungen.

Als verloren gemeldet wurde: Von Began das Mitgliedsbuch S. II Nr. 32 614, lautend auf Wilhelm in Elmburg, aufgen. am 8. Juli 1907. Das Buch ist im Vorgehungsfalle einzulösen und an den Vorstand einzulösen. (S. 1442. J. 12.) Von Frankenberg i. S. das Mitgliedsbuch S. I Nr. 7695 Nr. 4, lautend auf Max Kunze. Eingetreten am 1. August 1901 in Frankenberg. Das Buch ist im Vorgehungsfalle einzulösen und an den Vorstand einzulösen. (S. 1441. J. 12.) Als gestohlen wurde gemeldet das Mitgliedsbuch S. II Nr. 92567, lautend auf Friedrich Vogler. Das Buch ist im Vorgehungsfalle einzulösen und an den Vorstand einzulösen. Bevor Vogler nicht nachgewiesen, wo er die letzten Beiträge zahlte und die letzte Unterstützung erhob, darf diesem ein neues Mitgliedsbuch nicht ausgestellt werden. Ausgeschlossen wegen Streibtrugs wurde das bisherige Mitglied Wilh. Kretschmer, z. B. in Hamburg, geb. 1. 5. 1875 in Wolgast, S. I Nr. 77942 Nr. 8, aufgen. am 12. 10. 1908 (S. 1998 J. 12). Der Vorstand.

## Statistik für das Kaiserliche Statistische Amt.

An die Gauleiter! Trotz der vielen Hinweise auf die Wichtigkeit der statistischen Angaben halten eine Reihe Bevollmächtigter es immer noch nicht für nötig, diese Angaben zu machen oder schicken die Karten so spät ein, daß sie nicht mehr mit Berücksichtigung werden können. Wir ersuchen nun dringend die Gauleiter, die Bevollmächtigten ihres Gau's über die Wichtigkeit der Statistik aufzuklären und sie zur pünktlichen Einreichung der Angaben anzuhalten. Von folgenden Zahlstellen ging für den Monat Juli keine Angabe ein: Gau Hamburg: Lauenburg, Lüthjen, Wasm, Wilbeshausen. Gau Braunschweig: Göttingen, Neundorf, Clausdal, Reine Helmstedt. Gau Nordhessen: Sebemünden, Altmorschen, Helmarshausen, Wertendach. Gau Verford: Neuenkirchen, Buxtedt, Pippstadt, Ostlüber, Rabden, Schweicheln, Stiff Duernheim, Ballenbrück, Oberbauerschaft, Wulferdingen, Hüllhorst. Gau Götta: Quisburg, Neumied, Lugemburg, Kreuznach. Gau Frankfurt: Hebrich, Gr.-Lufheim, Laagenfeld, Bad Orb, Nüdingen, Steinar, Höchst a. M., Hainstadt, Nüßheim a. M., Offenbach, Rödchen-Trohe, Seligenstadt, Wiesbaden, Stauffenberg. Gau Heidelberg: Rohrbach, Zenthern, Altkühheim, Heidelberg-Pfirsheim, Lundenbach, Godramstein, Hochdorf. Gau Karlsruhe: München, Nürnberg, Zunsweier, Lauffen, Stuttgart. Gau Offenburg: Fenzingen, Offenburg. Gau Erfurt: Merseburg, Bamberg, Greuzburg. Gau Dresden: Torgau, Wittenberg, Wilsdorfswerda, Grimma, Großenhain, Neugersdorf, Ober-Ottendorf, Zannenberg. Gau Breslau: Görlitz, Dirschberg, Liegnitz, Peterswaldau, Ratibor, Strehlen, Miloslaw, Halbau. Gau Berlin: Cottbus, Fürstenwalde, Lübben, Potsdam. Gau Elbing: Schönlanke.

## Vom Vorstande sind ernannt:

Merseburg. Aug. Schmidt 1., Ed. Hirsch 2., Wilh. Böhme 3. Bev., Fr. Anst. Rich. Gehardt, Fritz Triller, Kontr. Frankfurt a. O. Karl Grell 1., Paul Weigmann 2., Max Verthold 3. Bev., Paul Muntel, Marie Kraft, Kontr. Godramstein. Ludwig Ackermann 1., Jakob Fuhs 2., Friedrich Waffender 3. Bev., Ernst Kaufmann, Heinrich Juch, Kontr. Preusslan. Karl Jahnke 1., Ludw. Koos 2., Max Richtenberg 3. Bev., Hermann Philipp, Wilh. Zietzen, Kontr. Gorbarg. Adolf Schulz 1., Aug. Schierhorn 2., Heinrich Rolke 3. Bev., Aug. Buser, Kontr. Zwickau. Emil Jahn 1., Gustav Georgi 2., Kurt Veier 3. Bev., Herm. Leisner, Ernst Otto, Albin Lent, Kontr. Torgau. Paul Pfizner 1., Reinhold Fischer 2., Friedr. Woge 3. Bev., Karl Thiele, Kontr. Eisenberg. 2. Bev. Otto Degner. Guben. Johannes Lau 1., Herm. Droge 2., Rich. Gensjäger 3. Bev., Aug. Schwemmer, Karl Kalkschke, Rich. Hennig, Kontrôleure.

## Unterstützungen werden ausgezahlt:

A. u. = Arbeitslosenunterstützung. K. u. = Krankenunterstützung. Zwickau. A. u. R.-U. bei Karl Thiel, Kirchstr. 8. Breslau. A. u. R.-U. im Bureau Oberstr. 8 (Ging. Kupfer-schmiedestr.). Stuttgart. Beim zweiten Bevollmächtigten Hubert Diebold, Stuttgart-Berg, Kirchstraße 8. An den ersten 5 Wochenenden von 12 bis 1 Uhr und 6 bis 7 Uhr nachmittags. An Samstag und Vorabend der Festtage von 4-6 Uhr nachmittags. An den Sonntagen von 11-1 Uhr mittags. Das Verbandslokal Gewerkschaftshaus (Zum goldenen Bären) Spilingerstraße. Das Vereinslokal befindet sich Neckarstraße 20. Die zugereisten Mitglieder und besonders die Mitglieder der Zahlstelle Stuttgart werden ersucht, sich das Vorstehende auszu-eignen und ins Mitgliedsbuch einzulösen. Die Ortsverwaltung. J. A. M. i. s. B. e. d. e. r., Stuttgart-Berg, Kanalstraße 24.

## Adressenänderung.

Zwickau. Der 1. Bev. Karl Thiel wohnt Kirchstr. 8. Breslau. Das Bureau befindet sich Oberstr. 8, Eingang Kupfer-schmiedestr.

Gorbarg. 1. Adolf Schulze, Wilstorferstr. 48. 2. B. Aug. Schierhorn, Bansenstr. 12, II. Griesheim. 1. Heinrich Klingler, Wilhelmstr. 41. Godesheim. 2. Bev. Prof. Wengler, Ebertstr. 4. Kalkstein. 1. Franz Müller, Scheffelstr. 7. 2. Ph. Selb, Schützenstr. 80. Lauenburg. 1. Georg Deck, Gastwirt. Sandhausen. Peter Münch, Kleine Ringstr. 16. Torgau. 2. Bev. Reinhold Fischer. Eisenberg. Der 2. Bev. Otto Degner wohnt Wurzelgasse 9. Karlsruhe. Der Gauleiter Ab. Pfizner wohnt nicht Wendenstraße sondern Werderstr. 95. □

Abrechnungen für das zweite Quartal 1912 gingen beim Vorstand ein in der Zeit vom 7. bis 13. August.

1. Gau: Duffow. 2. Gau: Wilbeshausen, Delmenhorst. 5. Gau: Weslenbed, Hagen 6. Pfr. 9. Gau: Schönau. 10. Gau: Merseburg, Salzgungen. 11. Gau: Schweidnitz. 12. Gau: Miloslaw, Trebnitz, Glatz, Ratibor. 13. Gau: Neuruppin, Chätrin, Senftenberg, Guben.

Vom 6. bis 12. August 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen: B. Verbandsbeiträge, C. Extrabeiträge, F. Freiwillige Beiträge, Z. Zurückgezahlt. 3. August: Altkühheim B. 45,—, E. 5,—; Birnbaum B. 150,—; Waldheim B. 800,—. 4. August: Leipzig B. 100,—; Orb (Bad) B. 90,—; Schötmar B. 70,—; Rangensielau B. 75,—. 5. August: Gledern B. 200,—; Fricke B. 90,—; Nusthof B. 50,—; Göttrich B. 100,—, E. 26,75; Hamburg B. 1000,—; Schrambeck E. 275,—, F. 125,—; Nordhausen B. 1000,—; Nürnberg B. 4,55; Driesen B. 70,—. 6. August: Bremen B. 1000,—; Ober-Ottendorf B. 100,—; Merseburg B. 180,—; Mützingen B. 123,30; Dahme B. 400,—; Barntrup 3. 41,29 von A. D. D. 8. August: Glatz B. 100,—; Speyer B. 175,—, E. 25,—; Zehdenick B. 75,—. 9. August: Oranienbaum B. 250,—; Bsbau B. 100,—; Senftenberg B. 70,—. 10. August: Tempeln B. 6,— von G. Liebe; Wilbeshausen B. 80,—; Hohenhausen B. 100,—.

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß bei Einlieferung der Gelder an den Vorstand die Bevollmächtigten nur unsere Zahlkarten benutzen wollen, damit unnütze Portoaufgaben vermieden werden. Damit die Zuführung von etwas erforderlichem Guthaben durch unser Postfachkonto erfolgen kann, wolle man die Befehle rechtzeitig beim Vorstand einreichen.

Falls Zahlkarten gewünscht werden, bitte dieselben auf dem Abschnitt vermerken zu wollen, damit die Zuführung erfolgen kann. Bremen, den 12. August 1912. W. Nieder-Wesland.

Berichtigung: In der Nr. 32 des "Tabak-Arbeiter" muß es unterm 1. August heißen: Heuchelheim 60 M., statt 160 M.

## Mitglieder-Verfammlungen.

Regelmäßige Versammlungen sind Mitglieder, die nicht mitarbeiten wollen! Sonnabend, den 17. August: Altenburg: Ab. 8 1/2, Gewerkschaftshaus, L.-D. wird bef. gegeben. Sonntag, den 18. August: Niederbedsen: Nachm. 4, bei Hente. Dienstag, den 20. August: Meuselwitz: L.-D. wird bekannt gegeben.

## Tabakarbeiterversammlungen im 12. Gau Schlesien und Posen.

Sonnabend, den 17. August in Posen	
Sonntag, " 18. " " Steindorf	
Montag, " 19. " " Dhlau	
Dienstag, " 20. " " Fricke	
Mittwoch, " 21. " " Ratibor	
Donnerstag, " 22. " " Peisterwitz	
Freitag, " 23. " " Namitzsch	
Sonnabend, " 24. " " Neumarkt	
Sonntag, " 25. " " Strehlen und Wozien	
Montag, " 26. " " Breslau	
Dienstag, " 27. " " Liegnitz	
Mittwoch, " 28. " " Jauer	
Donnerstag, " 29. " " Goldberg	
Freitag, " 30. " " Striegau	
Sonnabend, " 31. " " Schönberg	
Sonntag, " 1. Sept. " Deberwitz und Kothensberg	
Montag, " 2. " " Gätlich.	

Tagesordnung: Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, verständigt! Euch nicht! Referent: Redakteur des Tabak-Arbeiter Gustav Niendorf-Bremen. Sorgt in allen Orten für einen guten Besuch! Das Versammlungslokal und die Zeit wird durch Handzettel bekannt gegeben.

## Arbeitsangebote.

Junger Zigarrenmacher, der auch gut sortieren kann, für sofort gesucht. Zu erfragen bei: Ernst Sparkase, Arbeitsnachweisleiter, Mauernstr. 48 II, Braunschweig. Für eine Stadt in Württemberg werden 8 Roller und 7 Widelmacher gesucht. Löhne für Roller 5 bis 8 M. und für Widelmacher 2,70 bis 3 M. pro Milie. Bewerber wollen sich wenden an Adolf Pfizner, Karlsruhe, Werderstr. 95, part.

Altenburg G.-M. Es ist nach wie vor Pflicht der Kollegen, bei nachweis in Verbindung zu setzen. Nachweisleiter: Ernst Krimke, Jungferngasse 53, 2. Stg. Sektion Sortierer.

## Gestorben:

Am 8. August zu Ebingen Peter Jäger, 23 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Bureau: Hamburg 21, Rojarstraße 5, I. Aufsicht: D. S. i. h. o. w., Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: Gg. F. e. t. h., Hamburg 19, Schwenkstraße 54 II. Eingegangen: Meiningen M. 100,—, Ratibitz 60,—, Seheim 30,—, Ballenrod 100,—, Liegnitz 100,—, Gledensfeld 80,—, Halbau 80,—, Bsbau 60,—, Heilsrunn 60,—, Briesau 30,—, Gorbarg 100,—, Biebrich 60,—, Schorndorf 50,—, Eimsbüttel 100,—, Rostock 42,50. Sterbekasse: Babbenhausen M. 21,—, Oppeln 25,00, Ratibitz 3,97, Heilsbrunn 95,09, Liegnitz 24,71, Barmbeck 32,40, Kothensberg 39,33, Nordhausen 33,12, Bsbau 35,19, Gorbarg 31,98, Wittweiba 15,18, Birna 56,80, Altona 117,98, Schönlanke 24,—, Osterode 29,70, Breslau 33,45, Schmölln 11,—, Werburg 62,33, Schorndorf 5,63, Biebrich 17,05, Rohrbach 8,72, Rostock 7,60, Garmstadt 11,73. Zusätze: Oppeln M. 25,80, Goldberg 31,98, Glatz 50,—, Bremen 100,—, Kiel 60,—, Redarhausen 60,—, Ratibitz 50,—, Birna 56,80, Breslau 33,45, Braunschweig 100,—, Fricke 100,—, Südlengern 75,—, Halle a. S. 100,—. Frankengeld: M. 110,80. Hamburg, den 12. August 1912. P. O. W.



# H Alle Fabrikations-Utensilien F

In grösster Auswahl und bester Qualität.

Zurzeit besonders grosses Lager in gut erhaltenen gebrauchten Utensilien:

**Ca. 10 000 gebrauchte Formen in 250 verschiedenen Fassons vorrätig**

Abbildungen sende ich auf Wunsch umsonst und portofrei.

Gebrauchte Arbeitstische  
Gebrauchte Formenpressen  
Gebrauchte Kistenpressen  
Gebrauchte Trockenrahmen

Gebrauchte Rollbretter  
Gebrauchte Presskasten  
Gebrauchte Sitzkasten  
Gebrauchte Schragen

Gebrauchte Bündelböcke  
Gebrauchtes Bündelband  
Gebrauchte Gurte  
Gebrauchte eiserne Formenbänder

Gebrauchte Tabakschneidemaschinen in verschiedenen Grössen!

**Verlangen Sie Franko-Zusendung der Spezialofferten!**

Ich unterhalte grosses Lager in neuen Formen, Musterbogen auf Wunsch zu Diensten!

**Für Utensilien**

verlangen Sie, bitte Band-  
musterkarte; Muster von  
Ringern, Etiketten,  
Packungen; Schablonen-  
muster

# Heinrich Franck

Gegründet 1879

Postscheckkonto: Berlin 1738

Telephon: Amt Norden 4352

**Berlin N. 54  
:: Brunnen-  
Strasse 22**

Für die aus den Zahlstellen Hamburg und Altona gebildete  
große Zahlstelle des Städtegebiets wird zum 1. Oktober d. J.  
**ein Ortsbeamter gesucht.**

Gehalt 2200 M. pro Jahr, jährlich steigend um 50 M. bis  
2300 M. Bewerber wollen ihre schriftlichen Offerten mit Angabe ihrer  
bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung bis zum Sonnabend,  
des 31. August, an den Gauleiter Rud. Hackelberg,  
Altona-Ottensen, Holl. Reihe 16, einreichen.

Für die am 1. Oktober d. J. in Tätigkeit tretende Zahlstelle  
Hamburg-Altona werden

**vier Ersatzboten**

gesucht. Nur ortskundige Verbandsmitglieder wollen ihre selbst-  
geschriebenen Offerten bis zum 31. August an den Gauleiter  
Rud. Hackelberg, Altona-Ottensen, Holl. Reihe 16,  
einreichen.

**W. HERMANN MÜLLER**

Berlin, Magazinstrasse 14.

Java-Umblatt No. 7124

Lieferungsfähig, leicht und brandfester, nur 1.50 pro Pfund verzollt.

Sumatra No. 6869

2 Ränge Vollblatt, alter Tabak, nur 2.25 pro Pfund verzollt.

Bestellen Sie Muster!

**J. H. Koopmann, Bremen**

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946

empfeht in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker, nur Vollblatt, 165, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 480, 500 A	Mexiko-Decker (Andros) 300, 350, 400 A
Sumatra-Umblatt, Vollblatt, 155, 180 A	Havanna 300, 250, 300, 400 A
Java-Decker mild 220 A, sehr 260, 280, 300, 320 A	Decker 700 A
Java-Umblatt 140, 155, 160, 165 A	Java-Cuba 200, 220 A, feine Qualität
Java-Einlage 35 A, mit Umbl. 110, 120, 130 A	Seedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 A
Vorstenland-Decker 200, 275, 300, 320 A	Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 A
Brasil-Decker 175, 200, 210 A	Domingo-Umblatt 110, 120, 130 A
Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. brandfest, 125, 130, 140, 150, 160 A	Domingo-Einlage mit Umbl. 100 A
	Rio-Grande-Decker 120, 130 A
	Einlage 110 A
	Loquat, nur beste Sorte Original-Tabak, sehr leicht, 100 A, sehr leicht und sehr haltig 110 A

**Wickelformen** (aus und gemacht in allen Fassons von 50-150 A, auch in kleineren Abtheilungen, sehr leicht und haltig)

Neue, schneidemaschinene Formenpressen mit Holzbohle, befestigt mit Eisen, für 10 bis 12 Formen, pro Stk. 7.50 A. Gummi-Tragstuhl, neueste Bauart, größte Leistung, pro Stk. 250 A. Zigarrenband pro 50 Stk. 300, 105, 120, 125, 150, rot 180 A. Bandmaschinen, neu und haltig, pro 100 Stk. 150 A.

Preis per Pfund verzollt einschließlich Gehalt. Versand nur unter Nachnahme.

**L. Cohn & Co., Berlin N. Brunnenstrasse 24**

bieten bei  
**Neuanschaffungen**  
von  
**Wickelformen**  
eine riesenhafte Auswahl  
bei den denkbar grössten Vorteilen.  
**Franko-Versand durch ganz Deutschland.**  
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.  
Ständiges Lager von über 30 000 neuen Wickelformen.  
Ständiges Lager von über 10 000 gebr. Wickelformen.  
Jedes Fasson stets am Lager.

Offertiere div. hundert Zentner  
**gemischte fertige Zigarreneinlage**

pro Pfund 95 A, bei Abnahme von 100 Pfund 90. — M. Franko Zusendung. Hochfeine Mischung zu 5 A-Zigarren. 30. Preisliste gratis und franko. Versand nur unter Nachnahme.  
**Bernhard R. Müller**  
Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.  
Bestes Rohstoff-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Fernruf 4740 Postscheckkonto, Amt Leipzig 700.  
**Die Rohtabakhandlung**  
**Pabst & Rinneberg**  
Leipzig, Thomasring 1  
empfeht sämtliche Sorten  
**Rohtabake**  
zur Zigarrenfabrikation.  
Abteilung: Klein-Verkauf.  
Nur verzollt einschließlich Wertzoll. — Versand unter Nachnahme bei 3 % Abzug. — Preisliste frei!

**Preiswerte Tabake**

Sumatra-Decker Nr. 508, 2. Länge Vollblatt, hellbraun, 220 A.  
Sumatra-Decker Nr. 556, 2. Länge Vollblatt, hell bis fast, 280 A.  
Sumatra-Decker Nr. 504, 3. Länge Vollblatt, hell und feibig, 300 A.  
Sumatra-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellbrauner Qualitätstabak, 320 A.  
Sumatra-Decker Nr. 502, 2. Länge Vollblatt, mattbrauner Qualitätstabak, 350 A.  
Java-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellfast, 200 A.  
Vorstenland-Decker Nr. 513, 1. Länge Vollblatt, hellbraun, 260 A.  
Vorstenland-Decker Nr. 512, 2. Länge Vollblatt, hell, 330 A.  
Brasil-Decker, tiefswart, sehr günstig deckend, 240, 270 A.  
Mexiko-Decker, dunkler Qualitätstabak, 3 Pf. deckend, 400 A.  
Java-Umblatt, alles Vollblatt, 140, 150, 160, 170 A.  
Domingo-Umblatt, großblättrig, trocken, 120, 135 A.  
Carmen-Umblatt, zart, gutschmeckend, 120, 130, 140 A.  
Seedleaf, feine Qualität, 145 A.  
Java-Einlage 105, 110, 115 A.  
Carmen-Einlage 105, 110 A.  
Brasil-Einlage 135, 145, 150, 160, 170 A.  
Vosguit, allerbeste Ware, viel Umbl., 100 A.

**Brinkmeier & Co.**  
Bremen, Geeren 42.

**Carl Roland**

Berlin SO., Kottbuserstrasse 4  
**Sumatra-Vollblatt**, tabel-  
lofer Brand, pr. Pfund nur 1.250.  
**Java-Aufarbeiter**, pr. Pfund  
nur..... 1.30, 1.35 und 1.40.  
Für den Kollegen Heim-Altmeister  
sind beim Unterzeichneten folgende Gelder  
eingegangen: Nordhausen 30, Minden 25,  
Cassel 10, Elmsee 8.15, Zwickau 6.65,  
Meinamerode 3.70, Naumburg 3, Nordheim  
2.50 M. in Summa 99.05 M. welche  
Summe am 16. Juli an den Kollegen Heim  
gesandt worden. Mit besten Dank.  
Salva del Nordhausen, August 1912.  
Carl Roland